

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1766

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319268128

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG_0049

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

hat, und denen er günstig ist, Joh. 14, 23. c. 15, 10. Cap. 4, 12, 13. Die wunderthätigen Gaben des Geistes scheinen den meisten, oder allen Christen allenthalben, wohin die Apostel kamen, gegeben zu seyn 2). Daß die Christen, woran Johannes schrieb, den Geist hatten, das erheller nicht allein aus dieser Stelle, sondern auch aus Cap. 2, 20. 27. c. 4, 13. Und Estius hat sehr wohl angemerkt, daß der Verstand des Wortes, Geist, in dieser Stelle leicht aus dem Zusammenhange dieses Verses mit dem Anfange des vierten Capitels abzuleiten ist ¹²⁹⁰). Gottlose Christen löschten den Geist aus, und er ward, wie ich dafür halte, von ihnen weggenommen. Diejenigen aber, welche die

christlichen Gebote bewahrten, blieben in der göttlichen Gnuß. Wäre der Geist von ihnen weggenommen: so hätten sie schließen müssen, daß Gott nicht in ihnen bliebe, oder nicht fortführe, sie zu lieben. Allein, da Gott ihnen den Geist kurz nach der Taufe gegeben hatte, und diese geistlichen Gaben seit dem bey ihnen geblieben waren: so hatten sie dadurch die Versicherung von der anhaltenden Dauer der göttlichen Gnuß, und das Unterpfand von einer herrlichen Auferstehung zum ewigen Leben, und zu vollkommener Glückseligkeit ¹²⁹¹), Rö. 8, 16, 23. 2 Cor. 1, 22. c. 5, 5. Ephes. 1, 13. c. 4, 30. **Benson.**

2) *Vid. Miscell. sacra, Versuch I. S. 118. ff.*

(1290) Man erstehet aber daraus, daß nicht von den außerordentlichen Wundergaben des heil. Geistes, sondern von den ordentlichen in der Heilsordnung angebotenen, und in der Heiligung des Geistes durch den Glauben der Wahrheit mitgetheilten Gaben die Rede sey.

(1291) Auch hier werden ordentliche und außerordentliche Gaben des heil. Geistes mit einander vermischet. Es müßte vorher bewiesen werden, daß alle Gläubigen überhaupt, und insbesondere diese Wundergaben des heil. Geistes, empfangen hätten.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel finden wir, daß der Apostel I. die Gläubigen vor einigen Lehrern warnet, welche den Geist zu haben vermeinten, und sie belehret, daß sie dieselben nach den Regeln des allgemeinen Glaubens prüfen müßten, v. 1: 6. II. durch vielerley Gründe zur brüderlichen Liebe ermahnet, v. 7: 21.



Seliebte, glaubet nicht einem jeden Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott
v. 1. Jer. 29, 8. Matth. 24, 4. Ephes. 5, 6. Col. 2, 18. Matth. 7, 15, 16. Gott
1 Cor. 14, 27. 1 Thess. 5, 21.

V. 1. Geliebte, glaubet nicht: Da der Apostel, in dem letzten Verse des vorhergehenden Capitels, von dem Bleiben des Geistes Gottes in den Seelen der Gläubigen gesprochen hatte: so warnet er nun die Christen in diesem Capitel, daß sie sich nicht durch Leute, welche durch den Geist getrieben zu werden vorgaben, da es doch in der That nicht so war, betrü-

gen lassen sollten; damit sie wider dergleichen Menschen, die den heiligen Geist zu haben vorwendeten, auf ihrer Huth seyn möchten. Durch einen jeden Geist versteht er entweder eine jede Lehre, wovon man vorgab, daß sie von dem Geiste Gottes käme: oder einen jeden Lehrer, der von ihm befohlen, oder gesandt zu seyn behauptete ¹²⁹²). **Barkitt, Will.**
Viele

(1292) Man sieht aus dem Folgenden ganz deutlich, daß der Apostel beyde Begriffe zusammengenommen, und da er eigentlich von den falschen und verführischen Lehrern handeln wollte, zugleich ihren Lehrmeister, den Geist der Lügen, ihre vorgebliche Gestalt, da sie erschienen als Lehrer, welche vom heiligen Geiste erleuchtet sind, den Inhalt ihres verführischen Lehrgebäudes, welches dahin abzuwecken scheint, die Menschen geistlich zu machen, ihre feine äußerlich gleißende, geistliche, von der Welt und der Befleckung der Materie abzumachen, versprechende Vorstellung u. s. w. damit zu bedenken habe geben wollen. In so weit kam man also bey dieser Ausbreitung des Wortes, den bösen Geist, und dessen Diener, welche solche falsche Lehrer antreiben, mit Seb. Schmid h. I. auch verstehen, wie 1. Kön. 22, 22. hiervon ein Beispiel zu finden ist. Doch ist eigentlich hier von den falschen Lehrern selbst die Rede, in welchen die bösen Geister ihr Werk haben, wie es Paulus 1 Tim. 4, 1. beschrieven hat, wie aus v. 5. deutlich zu ersehen ist. Der Ausdruck war von dem Apostel wohl mit gutem Vorbedachte erwählt, um so mehr zur Aufmerksamkeit und wachsamem Prüfung zu ermahnen, da man nicht mit Fleisch und Blut alleine, sondern auch mit bösen eingeleisteten Geistern, das ist, vom Teufel regierten und getriebenen Lehrern, zu thun hatte, welche als Kinder, Knächte und Ausgebirten des Vaters der Lügen, einhergingen, nach eigener Wahl in Dornruth und Geistlichkeit der Engel, Col. 2, 18. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß die damals in ihrem Ausbruche stehenden schwär-

Viele gaben sich für den Mesias aus: andere behaupteten, daß sie auf eine außerordentliche Weise von Gott gesandt und begabt wären. Und dieses thaten sie in der Absicht, die Christen von ihrem Glauben und von ihrer Hoffnung abzuziehen. Der Apostel zeigt durch einen kurzen und bundigen Beweis, daß sie deswegen selbst in der That Betrüger wären. Woddrübe. Der Geist bedeutet hier die Vorwendung von einer übernatürlichen Offenbarung oder Macht. Die vorhergehenden Worte waren: Hieran erkennen wir, daß er in uns bleibet, aus dem Geiste, den er uns gegeben hat. Und in den folgenden Worten giebt der Apostel das Kennzeichen, die Geister zu prüfen. Wall. Durch die Geister muß man nicht, Menschen, welche sich rühmten, Eingebung zu haben; noch auch die Lehren, welche sie vortrugen: sondern die Geister, von denen die Lehren herkommen, verstehen; nämlich, 1) den Geist Gottes, 2) den Geist des Menschen selbst, oder 3) einen Teufel oder bösen Geist. Das Wort wird von dem Geiste Gottes, der in den Aposteln und Propheten wirkte, so allgemein gebraucht, daß es nicht nöthig ist, desfalls besondere Stellen beizubringen. Den zweyten Verstand betreffend, lesen wir Ezech. 13, 2. 16. 17. von einigen, die aus ihrem eigenen Herzen weisageten: da doch keine Weissagung von eigener Erfindung ist, sondern die wahren Propheten allezeit so gesprochen haben, wie sie durch den Geist Gottes getrieben wurden; man lese die Anmerkung über 2 Petr. 1, 20. 21. Daher wird von denen, die aus ihren eigenen Herzen

Weisagungen hervorbrachten, gesagt, daß sie durch Stolz redeten, 5 Mos. 18, 22. daß sie den Geist der Welt hätten, 1 Cor. 2, 12. und sich mit losen Kalte trüchten, indem sie Eitelkeit sähen, und Lügen vorherverkündigten, und sagten, also spricht der Herr, da doch der Herr nicht gesprochen hätte, Ezech. 22, 28. Was den dritten Geist anbelangt: so lesen wir von einem gottlosen Geiste, der ausgieng, ein Lügegeist in dem Munde aller Propheten Achabs zu seyn, 2 Chron. 18, 21. und von einem unreinen Geiste, welcher die falschen Propheten anblies, Zach. 13, 2. imgleichen von dem Obersten der Macht der Luft, dem Geiste, *ὁ ἀερόων*, der in den Kindern des Ungehorsams wirkte, Ephes. 2, 2. Da der Apostel in dem vorhergehenden Capitel zu erkennen gegeben hatte, daß die wahren Christen den Geist hätten: so sagt er hier, daß die falschen Propheten entweder diesen Geist niemals empfangen, oder denselben gänzlich ausgeleitet hätten. Sie müßten daher nicht einem jeden Geiste glauben, oder nicht einen jeden Geist für den Geist Gottes halten, man lese v. 6. Jer. 29, 8. 9. Hof. 12, 1. Mich. 3, 5-7. Zach. 13, 2. Matth. 7, 15. 16. c. 24, 4. 5. u. 24. Ephes. 5, 6. Col. 2, 18. ¹²⁹³ Benson.

Sondern prüfet die Geister: c. Prüfet sie nach dem Worte Gottes, welches die Nischtschnur aller Lehre ist; und was damit übereinstimmt, das muß angenommen, aber was damit nicht übereinkömmt, das muß verworfen werden ¹²⁹⁴. So zu handeln, ist etwas sehr preiswürdiges, wie man an dem Bepfeile

schwärmerischen Secten, sich von der Kirche abzuondern angefangen, und zu diesem Ende vorgegeben haben, sie haben ebenfalls eine Sendung vom Geiste Gottes, so gar als die Apostel. Welcher Vermuthung nicht im Wege steht, daß nach Gesepi Bericht, bey Eusebio Kirchengeschichte lib. 3. c. 32. p. 104. lib. 4. c. 22. p. 144. die Ketzereyen erst im zweyten Jahrhunderte ausgebrochen, und eine Absonderung von der Kirche unternommen haben. Denn hier reden wir nur von dem ersten Anfange und Vorbereitung, dahingegen jene Nachricht von dem völligen Abfalle und öffentlichen Abtritte dieser Irrgeister, und ihren schon errichteten Secten redet. Womit man Dodwells Einwurfe, Diss. ad Iren. I. der diese Zeit erst auf das Ende des Kaisers Trajani, in das 116 Jahr nach Christi Geburt setzt, am besten und richtigsten bezeugen kann, ohne nöthig zu haben, Gesepi Zeugnis, das von eben der Zeit ist, gar zu verwerfen, oder mit einem Zwange nur von der Kirche zu Jerusalem zu erklären. Man besche des sel. Jtrigs Vorrede zu seiner Abhandlung, de Haereticis und Sel. cap. H. E. Sec. I. p. 492. Eben so hat der sel. Mosheim, Hist. Christ. ante Const. M. Sec. I. . 60. p. 180. diesen Widerspruch gehoben. Das ist wol aus dem c. 2, 18. dieses Briefes richtig, daß sich schon damals solche antichristliche Geister oder Lehrer gefunden haben, welche sich von der rechtsgläubigen Kirche abgefondert haben und ausgegangen sind.

(1293) Alles dieses kömmt aber doch endlich auf eines hinaus, nämlich, auf die irrigen Lehrer, welche vorgaben, ihre Schwärmerey wäre vom Geiste Gottes eingegeben, und hätte die Kraft, aus materiellen Menschen geistliche zu machen, die aber damit den ganzen Lehrgrund, welchen der heil. Geist gesetzt, und durch die Apostel geoffenbaret hatte, über einen Haufen warf. Wie er am Ende des vorhergehenden Capitels gesagt hatte, daß sie den Geist behalten, das ist, in der reinen Lehre des heil. Geistes, und deren thätigen Ausübung bleiben sollten, also warnete er nun vor den Verföhrern, welche durch ihre falsche Lehrsätze diesen Glaubensgrund umwarfen.

(1294) Es wird demnach die gewisse Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangelii, und des darinnen enthaltenen Lehrgebäudes zum voraus gesetzt, so wie sie in den Seelen durch Wort und Werke, durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch Kraft des Geistes Gottes gewirkt worden war, Röm. 15, 18. 19. und

spiele der Vereer sehen kann, von welchen darum gesagt wird, daß sie edler gewesen sind, als die von Thessalonich, Apg. 17, 11. auch kann man es aus dem Lobe, welches der Gemeine von Ephesus, Offenb. 2, 2. ertheilte wird, abnehmen. *Hill.* Dieses bedeutet meiner Meinung nach: 1) daß wir Leuten, welche den Geist zu haben vorgeben, nicht leicht Gehör geben sollen, weil die Offenbarung des göttlichen Willens, die bereits in der Schrift geschehen, zu allen denen Absichten, wozu irgend eine göttliche Offenbarung mit Grunde erwartet werden könnte, überflüssig hinreichend ist ¹²⁹⁷; 2) daß, so kühn auch jemand ein Prophet zu seyn, und den Geist zu haben, vorgeben mag, wir doch nicht fertig seyn müssen, ihm Glauben zuzustellen, weil viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen ¹²⁹⁸; 3) daß wir nicht leicht jemanden, wer er auch sey, für eine Person, die von dem Geiste getrieben werde, halten müssen, ohne daß er erst von seiner göttlichen Eingebung Proben gegeben habe, weil es kein Vergehen seyn kann, ohne Grund nicht zu glauben, und das, was sich uns nicht klar zeigt, kein Grund ist. Es giebt zwei Beweise von der göttlichen Eingebung, wovon wir einen, oder alle beyde, mit gutem Grunde von jemanden, der sich zum Propheten aufwirft, fordern mogen: nämlich, 1) die Weisagung oder Vorberverkündigung zukünftiger Dinge; und 2) Wunderwerke. Durch beyde haben Moses und Christus und seine Apostel Beweise von ihrer aottlichen Sendung gegeben ¹²⁹⁷. *Lindfay.* Die Romischgesinnten sagen: „dieses ist kein Unter-

„nicht für einen jeden besondern Menschen, solches „zu prüfen, und selbst darüber zu urtheilen: sondern „wir müssen der Kirche gehoramen, das heißt, der „Kirche von Rom, oder den Hirten derselben: c. D. m. „dieses ist der einzige Weg, die Geister, oder die Lehre „von diesen Tagen zu prüfen a.“ Inzwischen hat doch Johannes diesen Brief nicht an die Kirche von Rom, an eine allgemeine Kirchenversammlung, oder an die Bischöffe und Hirten der Kirche, oder an den Pabst: sondern an die Christen überhaupt, das ist, an das Volk der Christen sowol, als an die Diener des Wortes, geschriben. Und wo das Volk irgend denken oder glauben muß: so muß, n. sie für sich selbst denken und glauben, Joh. 5, 39. Apg. 17, 11. Rom. 12, 2. 1 Cor. 14, 29. Ephes. 5, 10. Phil. 1, 9, 10. 1 Thess. 5, 21. Offenb. 2, 2. Es giebt kein drittes: ein Mensch muß entweder jemanden für seinen Pabst, seinen untrüglichen Wegweiser wählen; oder er muß für sich selbst prüfen und urtheilen. So sehr auch einige Kirchen, oder Genossenschaften von Christen, die Freyheit von eines jeden besonderem Urtheile verdammet haben; so ermahnet uns doch die christliche Religion zu der edelmüthigsten, und einer sich sehr weit erstreckenden Freyheit der Untersuchung. Es gebührt allen Christen, ihre Freyheit zu behaupten, und gehörigen Gebrauch davon zu machen, ohne leichtlich etwas, das ihnen vorgestellet wird, anzunehmen, oder zu verwerfen ¹²⁹⁸. *Bensen.*

2) Man sehe die Anmerkungen über das römische Testament, (im Englischen).

Denn

also einen untrüglichen Probiertstein abgeben konnte. Nichts kann die gründliche und göttliche Betrachtung der heil. Schrift mehr empfehlen.

(1295) So hat es wenigstens der Apostel Paulus 2 Tim. 3, 15. gelehret, und der Endzweck der heil. Schrift erfordert dieses in einer solchen Schärfe, daß man nichts erhebliches darwider einwenden kann.

(1296) Noch mehr aber, weil keine andere Weisagung, Evangelium und Lehre, von Geistern, das ist, Engeln und Menschen kan und darf geprediget werden, als wie es der Geist Gottes durch die Apostel hat verkündigen lassen, Gal. 1, 8. 9. Was darüber oder darwider ist, das ist nicht vom Geiste Gottes.

(1297) Im alten Testamente kam es bey der Untersuchung der Weisagung eines Propheten auf zwey Stücke an, erstlich, ob die Weisagung das Volk nicht von dem Dienste des einigen wahren Gottes Israels abführte, und dadurch versucht würde, vom Herrn abzufallen; und sodann, ob die Weisagung in der Erfüllung wirklich eintraf, 5 Mos. 13, 1. 2. 5. Das erste Kennzeichen kam auf die reine und lautere Lehre der Offenbarung des alten Bundes an: das andere war, wenn die Erfüllung der Anzeige und Verkündigung ausblieb, 5 Mos. 18, 21. 22. Man darf diese Kennzeichen nur auf die Natur, Art und Einrichtung der neuen Haushaltung des Evangelii richten, so haben sie ihren geweißen Weg. Alle Lehre und Weisagung, die von Gott und seinem Sohne abführt, ist eine verführische Lehre.

(1298) Weil die Offenbarung der heilsamen Lehre darzu erschienen ist, daß ein jeglicher Mensch, dem dieselbe bekannt wird, unterwiesen werde zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum, so folget daraus ganz unwiderrereilich, daß er aus dieser Offenbarung ihn auch erkennen, folglich von allen falschen Heilsmitteln müsse unterscheiden können; dem zufolge müssen dann in der Offenbarung deutliche und unüberwindliche Merkmaale seyn, aus welchen man von ihrer Nichtigkeit und Wahrheit urtheilen kann. Da nun einem jeden Menschen daran gelegen ist, und Gott will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, so ist auch nöthig, daß es keinem einigen, dem geholfen werden soll, kan den Mitteln fehle, zu erkennen, wie er zu dieser Wahrheit kommen, und sie von dem Irrthume unterscheiden soll. Es bleibt also allen Menschen eine der Offenbarung gemäße Prüfung übrig, durch welche sie deutlich bey genußsamer Auf-

Gott sind: Denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen. 2. Hieran erkennet ihr den Geist Gottes. Ein jeder Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus in

v. l. Matth. 24, 5. 1 Petr. 2, 1. 2 Joh. v. 7.

das

Denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen: die alle den Geist Gottes zu haben vorgeben. Dieses war Matth. 24, 5. 11. 24. Marc. 13, 22. App. 20, 29. 30. 2 Petr. 2, 1. u. vorhergesagt: und diese Weissagung ward nun erfüllt. Cap. 2, 18. 19. 26. c. 3, 7. 2 Joh. v. 7. Jud. v. 18. 19. Henson, Wels. Es wird in der Schrift von verschiedenen solchen Leuten gesprochen: als, Simon der Zauberer, Elymas, Bar. Jesus, die Nicolaiten, Hymenäus, Philetus, Alexander, Phygellus, Hermogenes, Diotrophes, Theudas und Judas aus Galiläa, zu denen noch Ebion, Cerinthus, die Carpocratianer, Simon von Galiläa, Menander und andere mehr, gesetzt werden mögen. Von diesen wird hier gesagt, daß sie in die Welt ausgegangen, das ist, geoffenbarer sind. Denn da sie vorher in der Kirche verborgen gewesen waren: so hatten sie sich nun durch ihre Spaltungen bekannt gemacht. Lindsay.

2. Hieran erkennet ihr den Geist Gottes. In diesen Worten setzet der Apostel deutlich ein Kennzeichen oder eine Regel fest, wornach sie einen Lehrer prüfen könnten, ob er von dem Geiste Gottes getrieben würde, oder nicht. Burkitt.

Ein jeder Geist, der da bekennet, daß ꝛc. Der Jesum Christum bekennet, der in das Fleisch gekommen ist: so können die griechischen Worte sehr wohl übersetzt werden. Und sie müssen wahrlich in diesem Zusammenhänge so verstanden wer-

den: denn ein bloßes Bekenntniß von Christi Menschwerdung würde nicht genug gewesen seyn, sie von dem Argwohn, daß sie Betrüger wären, zu befreien. Jesum Christum bekennen, scheint so viel zu seyn, als, nicht bloß einige Ehrerbietung für ihn bekennen, sondern ihm eine regelmäßige und beständige Ehre beweißen, und gleichsam in seine Absicht mit einstimmen. Doddridge. Der bekennet ꝛc. Und ihn zugleich durch das Vertrauen auf ihn, in Ansehung des ewigen Lebens, annimmt ¹²⁹⁹). Oder es kann verneinungsweise verstanden werden: Kein Geist, der dieses läugnet, ist aus Gott: wie 1 Cor. 10, 31. thut alles zur Ehre Gottes, das ist, thut nichts zu seiner Unehre, daß ihr nicht seinen Kindern Anstoß gebet, wie v. 32. Gefells. der Gottesgel.

Man lese die Anmerk. über den folgenden Vers. Henson. Die Juden, welche zu derselben Zeit alle ihren Messias erwarteten, waren in zwei Parteyen vertheilt: in einen kleinen Theil, der da glaubete, daß er bereits gekommen, und daß unser Jesus die als ein solcher verheißene Person wäre; und einen viel größern Theil von Leuten, die ihn verwarfen, und noch nach einem andern aussehnen. Unter diesen nun waren viele, die der Messias, oder der durch Mosen verheißene Prophet, der ihm gleich seyn sollte, zu seyn vorgaben, und sagten: siehe, hier ist der Christus, und siehe, da ist er; (man sehe die Anmerk. über Matth. 24, 24. 26.). Diese, die sich selbst für Propheten ausgaben, mußten auch

Aufmerksamkeit, und Ablegung aller Vorurtheile, und bey einem redlichen vor Gott gefaßten Vorsatze, die evangelische Wahrheit zu erkennen, und zu seinem Heile anzunehmen, aus den in Gottes Wort deutlich enthaltenen Grundlehren erschein können, was wahr oder falsch, zur Seligkeit nöthig oder unnöthig ist. Ohne diese Prüfung gieng der Endzweck der heil. Schrift verloren. Ein anderes ist, die besondere Prüfung der vorgebrachten Einwürfe, unlautein Lehren, und mit falschem Scheine geschmückten Einwendungen, welche billig den gelübtern Christen und Lehrern überlassen werden, deren Pflicht aber ist, alles in ein solches Licht zu stellen, daß eine jede aufmerksame redliche Seele von der Wahrheit gewiß seyn kann. Merket man dieses, so wird alles sophistische Geschwätze, das die Vertheidiger der römischen Herrschaft über die Gewissen über der Lehrprüfung erhoben haben, leicht einsehen, und auch Nicolische spißsündige Ausreden in ihrer Blöße entdeckt werden können.

(1299) Hierauf kömmt das Hauptwort an; daß Jesus, wie er nicht nur als der Sohn Gottes ins Fleisch gekommen, sondern auch in angemommener menschlichen Natur das Werk der Erlösung, als der Mittler zwischen Gott und Menschen, in derselben ausgeführt hat, und in dieser Beschaffenheit die Seelen zu Gott führe, erkannt und angenommen werde. Das war der eigentliche Anstoß dieser Ketzer, daß sie, indem sie läugneten Jesus sey der Christ der Sohn Gottes, auch läugnen mußten, daß man das Leben habe in seinem Namen. Es sind also die Irgeister hier nicht nur die Doctoren, welche Christi wahre Menschheit und Erbscheinung, Leiden und Tod im Fleische läugneten, sondern auch alle die Schwärmer, welche glaubeten, ihre Lehraussage von der Materie und dem Ursprunge des Bösen aus demselben, lasse nicht zu, zu behaupten, daß Christus, der Erlöser der Welt, menschliche Natur, Fleisch und Blut angenommen habe, und daher behaupteten, nicht er, sondern ein Scheinchristus sey gestorben, bes. Epiphan. Haeref. 24. §. 3. Ja auch alle diejenigen, welche läugneten, das Wort sey Fleisch worden, und habe unter uns gewohnet, und die Herrlichkeit des Vaters, als der eingeborne Sohn vom Vater, geoffenbar und gezeiget.

das Fleisch gekommen ist, der ist aus Gott.

3. Und ein jeder Geist, der nicht bekennet, daß

auch bewahren, daß sie den Geist der Weissagung hätten. Und dieses thaten sie, wie Josephus von ihnen sagt, unter dem Vorwande einer göttlichen Eingebung. Diese, sagt der Apostel hier, sind Antichristen, das ist, Leute, die fälschlich der Christus zu seyn vorgaben, um sich dem, der es wahrhaftig war, entgegen zu stellen. Sie konnten zu demjenigen, der das Wort war, welches Fleisch geworden war, nicht gehören, oder ihn nicht wahrhaftig bekennen. Die Kraft dieser Schlussrede nun hängt von diesen Anmerkungen ab, daß die Ausgießung des Geistes, welche zu den Zeiten des Messias verheißten war, allein für diejenigen gehören konnte, die den wahren Messias erkannten und an ihn glaubeten: indem dieses zu einem von den Unterscheidungszeichen des wahren Messias gemacht war, daß er diejenigen, die an ihn glaubeten, mit dem heiligen Geiste taufen würde, Matth. 3, 11. Diese Verheißung des Vaters, die der heilige Geist genannt wird, sollte durch Christum, Luc. 24, 49. auf seine Jünger, Joh. 16, 7. c. 15, 26. und in seinem Namen gesandt werden, Joh. 14, 26. Wenn er gekommen seyn würde, sollte sein Werk seyn, diejenigen, die ihn empfangen, geschickt zu machen, von Christo zu zeugen, daß er aus dem Tode auferstanden und der Christus wäre, Joh. 15, 26. Apg. 1, 8. c. 5, 32. und die Welt von Sünde zu überzeugen, weil sie nicht an ihn geglaubt hatten, Joh. 16, 9. Die Bedingung, denselben zu empfangen, war der Glaube an Christum, Joh. 7, 37. Apg. 2, 38. 39. Durch seinen Beystand aber bewiesen seine Jünger, daß Jesus Christus, der unter den Juden im Fleische erschienen und unter ihnen gekreuzigt war, der Christus wäre. Derjenige demnach, welcher der Gnadengaben, χαρίσματος, des heiligen Geistes theilhaftig gemacht war, mußte ein Mensch seyn, der an den Jesum, der im Fleische für uns gelitten hatte, glaubete: und die dieses läugneten, konnten keinen Beystand von dem Geiste haben, der allein durch ihn gesandt und den Gläubigen gegeben ward. Darum sagt der Apostel, es könne niemand durch den Geist Gottes Jesum eine Verfluchung nennen, wie diese falschen Propheten, die ihn nicht erkannten, thun mußten, 1 Cor. 12, 3: und niemand könne sagen, daß Jesus der Christus sey, als durch den heiligen Geist; das ist, er könne diese Wahrheit nicht anders bekennen und

der Welt bezeugen, als durch den Beystand des heiligen Geistes, der den Gläubigen zu dem Ende verheßen und gegeben ist; man lese v. 6. 13. 15. Man merke daher, daß der Apostel hier nicht von der Prüfung der Lehren, sondern der Geister, nicht von dem Glauben, der zur Seligkeit notwendig geglaubt werden muß, sondern nur vom dem Glauben, der zur Empfangung des heiligen Geistes, der Salbung, welche sie alle Dinge lehren sollte, redet ¹³⁰⁰. Whitby.

B. 3. Und ein jeder Geist, der nicht bekennet z. Ein jeder, der den Geist zu haben vorzieht, und nicht bekennet, daß Jesus Christus wahrhaftig ins Fleisch gekommen ist, sondern behauptet, es sey nur dem Scheine nach geschehen. Weils. Die Worte sind: Ἄν πνεῦμα ὁ οὐκ ὁμολογᾷ τὸν Ἰησοῦ Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα, wodurch Johannes, meinen Gedanken nach, sagen will: der nicht bekennet, daß Jesus der Christus ist, der ins Fleisch gekommen. Dieses ist es, was er überall in diesem Briefe, hier v. 15. und Cap. 5, 1. 5. 12. einschärft. Und gleichwie er hier sagt, dieses ist der Geist des Antichrists: so hatte er vorher, Cap. 2, 22. gesagt, wer da läugnet, daß Jesus der Christus ist, der ist der Antichrist. Wenige Ketzer oder abtrünnige Christen derselben Zeit läugneten, daß Jesus ins Fleisch gekommen wäre (die Carpocratianer, sagt man, thaten dieses): aber sie läugneten, daß Jesus, der ins Fleisch gekommen war, der Christus wäre. Wall. Hieraus haben einige bewähren wollen, daß man nicht sagen könne, der Papst sey der Antichrist, weil er Christum bekenne, und es müsse der Antichrist notwendig eine Person oder Secte seyn, die sich wider Christum auflehne, und den Namen der Christen nicht trage. Allein, das Papstthum ist gewiß eine übertriebene und angemessene Herrschaft, die mit der Christo schuldigen Ehrerbietung auf keine Weise bestehen kann, und auf Grundfäße, welche mit seiner Regierung und Religion streiten, gebaut ist. Es wird gesagt, er wäre bereits in der Welt: weil der herrschsüchtige und verfolgende Geist, der das wahre Wesen von dem Antichristenthume ausmacht, damals schon die Oberhand zu bekommen anhieng ¹³⁰¹. Doddridge.

Der ist nicht aus Gott. Weber er, noch seine Lehre ist aus Gott. Seine Lehre kann nicht aus Gott seyn; weil sie mit dem Worte Gottes streitet: und

(1300) Er redet aber doch von dem Geiste, von dem die Lehre herkommen mußte, welche die vorgehlich vom Geiste getriebenen Lehrer vortragen, und macht die Lehre, als die Wirkung, zum Kennzeichen dieser die Lehre vortragenden Geister, so daß er denjenigen vor einen Irgeist erklärt, der eine falsche Lehre von Jesu Christo vortrug. Damit setzt er nun die Göttlichkeit der Lehre von Jesu Christo voraus, und macht sie zum Kennzeichen eines rechtläubigen Lehrers, leget also derselben die Eigenschaft bey, daß sie die wahre Lehre sey, ohne welche kein Lehrer für richtig erkannt werden könne. Folget nicht hieraus, daß von der Wahrheit der Lehre solcher Geister, und nicht von der Gabe des Geistes, allein die Rede sey?

(1301) Man siehe die 1182. und folgenden Anmerkungen zu Nachb.

daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist nicht aus Gott: sondern dieses ist der Geist des Antichrists, von welchem Geiste ihr gehört habet, daß er kommen wird, und

v. 3. 1 Joh. 2, 22. 2 Thess. 2, 7.

er selber ist nicht aus Gott geboren, und nicht auf seiner Seite. Ein solcher wird nicht durch den Geist Gottes getrieben. Gill, Wels.

Sondern dieses ist der Geist des Antichrists, von welchem Geiste ic. Diese Art von Antichristen oder Kettern haben die ersten Christen, wegen ihrer falschen Meinung, daß Jesus Christus nur dem Scheine nach, und nicht wirklich, Mensch gewesen wäre, Doceten, oder Phantasiasten genannt ¹³⁰² Wels. Ehe wir zur Untersuchung des Verstandes von v. 2. 3. schreiten, wird es nöthig seyn, einige Anmerkungen über die besten von den verschiedenen Lesarten zu machen. Die gemeine lateinische Uebersetzung ließ den Anfang von v. 3. also: Und ein jeder Geist, der Jesum außsetzt (oder theilet), ist nicht aus Gott. Socrates Scholasticus ^b hat eine merkwürdige Stelle zur Bezeugung dieser Lesart ¹³⁰³.

Die Christen derselben Zeit nannten die Jungfrau Maria *Πορόκος*, die Mutter Gottes: welcher lächerliche und ausschweifende Ausdruck von dem Anastasius, einem Priester von Constantinopel, verworfen ward. Hernach bemühethe sich sein Freund, Nestorius, der Bischoff, dasjenige, was er gesagt hatte, zu bestätigen. Unter andern harten Dingen, welche Socrates desfalls von dem Nestorius gesagt hat, findet man bey ihm auch die folgenden Worte: „Er, nämlich Nestorius, wußte nicht, daß in dem allgemeinen Briefe des Johannes, in den alten Abschriften, geschrieben sind: ein jeder Geist, der Jesum Christum außsetzt (oder theilet), ist nicht aus Gott.

„Denn diese Worte sind aus den alten Handschriften von denjenigen weggenommen worden, die geneigt waren, die Gottheit von der menschlichen Haushaltung abzuondern. Deswegen haben auch die alten Ausleger dieses zu erkennen gegeben, daß nämlich einige Menschen diesesu Brief verfaßt hätten, weil sie geneigt gewesen, den Menschen von Gott abzuondern. Die Alten, die sich hierauf gründeten, scheuten sich nicht, Maria die Mutter Gottes zu nennen. „Alein, ungeachtet alles dessen, was Socrates Scholasticus beygebracht hat, scheint doch die gemeine Lesart die wahre zu seyn. Denn die ältesten griechischen Handschriften lesen alle so: wie auch die syrische und arabische Uebersetzung. Es ist wahr; Irenäus, Tertullianus und einige andere von den Kirchenvätern lesen eben so, wie die gemeine lateini-

sche Uebersetzung: aber Eyprian ¹³⁰⁴ liest eben so, wie wir; und so auch Polycarp, ein Kirchenvater von früherer Zeit, als irgend einer von den andern c); dessen Zeugnis, zu allen griechischen Handschriften und zu der syrischen und arabischen Uebersetzung genommen, deutlich beweist, daß die gemeine Lesart die wahre sey. Endlich ist es dem Johannes sehr eigen, eine Sache zugleich verneinungs- und bekräftigungsweise auszudrücken; (man lese die Anmerk. über Cap. 1. 5.): und das thut er auch hier, nach der gewöhnlichen Lesart. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung aber wird dieser Gegensatz gänzlich aufgehoben. Man fragt, wie dann eine solche Veränderung in der Lesart entstanden sey. Hierauf scheint die beste Antwort diese zu seyn: Sehr großer Wahrscheinlichkeit nach hat die gegenwärtige Lesart der gemeinen lateinischen Uebersetzung zuerst als ein Scholion, oder eine kurze Anmerkung zur Erklärung, an dem Ende gestanden. Dann mögen ein oder der andere Abschreiber, die einer solchen Handschrift nachgeschrieben, sie statt der vorigen Lesart in den Text eingerückt haben. Und nach einer solchen Handschrift wird die gemeine lateinische Uebersetzung gemacht seyn. Andere setzen sie noch zu der vorigen Lesart hinzu: und so finden wir beyde Lesarten bey einigen Kirchenvätern behalten. Die Nestorianer sind in der That so weit davon entfernt gewesen, die gemeine Lesart zu verfälschen, daß es, wie Dr. Mill und andere, sehr wohl angemerket haben, wahrscheinlicher ist, es werde die Veränderung der Lesart in diejenige, welcher die gemeine lateinische Uebersetzung folget, von einem eifrigen Rechtsgläubigen gesehen seyn, der dabey die Absicht gehabt, den Worten eine solche Zusammenfügung zu geben, daß die Keger stumm gemacht würden, welche sagten, Christus wäre bloß dem Scheine nach ins Fleisch gekommen, oder welche Jesum von Christo absonderten. Dieses mag von dieser merkwürdigen Verschiedenheit der Lesart genug seyn. Nun sind zweyen Wege zur Erklärung dessen, was Johannes hier als eine Regel, die Geister zu prüfen, festsetzet. Denn dieselbe ist entweder 1) ihre Erkenntnis, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen wäre: oder 2) die Erkenntnis, daß Jesus, der ins Fleisch gekommen, der Christus wäre. Der ersten Erklärung kommt, wie man urtheilet, die Ordnung und Verbindung der Worte zu statten. Für die letzte aber können verschiedene Din-

(1302) Man kann noch mehrere Secten der gnostischen Brüt hieher rechnen, welche alle sich an dem Artikel von Jesu Christi Naturen, Person und Amte grausam verstoßen haben, von welchen die Kirchengeschichte Nachricht giebt.

(1303) Verat. Valesius h. l. p. 71.

(1304) Ad Quirin. lib. 2. §. 8. Man vergl. Le Moine Var. SS. p. 404. seqq. und welche Wolf h. l. häufig nennet, und der sel. Depling Obi. SS. P. III. p. 351. wiederholet hat. Mill und Bengel h. l.

ge beygebracht werden 3. E. 1) Die ungläubigen Juden und Heiden mochten leicht und willig erkennen, das Jesus, der Christus genannt, ins Fleisch gekommen wäre, oder einen wahren und wirklichen Leib, wie ein anderer Mensch, gehabt hätte: aber sie wollten nicht erkennen, daß er der Messias, oder der Prophet und Seligmacher der Welt wäre. Wenn demnach jemand von ihnen den Geist der Weissagung zu haben vorgegeben hätte: so würde die Erkenntniß eines solchen, daß Jesus in das Fleisch gekommen wäre, kein Beweis von seiner prophetischen Sendung gewesen seyn. 2) *Ἐπιμαρτυρεῖ*, bedeutet nicht bloß, Bekennen: sondern auch Lehren und vertheidigen, Apg. 23, 8. Dieses Hauptstück der christlichen Lehre nun, daß Jesus der Christus sey, nicht nur zu bekennen, sondern auch zu lehren und zu vertheidigen, oder es so zu bekennen, daß man in den Zeiten der Verfolgung und Gefahr standhaft dabey beharre, war ein rechtschaffenes Kennzeichen zur Prüfung. Denn solchen ward der Geist insgemein geschenkt: da hingegen der Saß, wenn er auf die vorhergehende Weise erklärt wird, gar kein Kennzeichen zur Prüfung in sich zu fassen scheint. 3) Die gleichlautenden Stellen bestätigen diese Erklärung. Man lese Cap. 2, 22. c. 4, 15. c. 5, 1. 5. 12. 13. und vergleiche sie mit Joh. 8, 24. Cap. 3, 23. 2 Joh. v. 7. 9. 10. 4) Diejenigen, welche dieses Hauptstück des Christentums, das Jesus der Christus ist, festhielten und vertheidigten, sollten den Geist haben, so daß er in ihnen bliebe: alle diejenigen hingegen, die dieses Hauptstück läugneten, oder sich dawider auflehnten, löschten den Geist aus, und verloren die außerordentlichen Gaben, die ihnen geschenkt waren. Man hat die Bündigkeit dieses Kennzeichens in Zweifel gezogen, und die Feinde der Offenbarung haben spottweise gesagt: „Die Probe und Regel der Schrift, den Geist der Wahrheit zu entdecken, ist nichts mehr als dieses: Hieran solltet ihr sie kennen, ein jeder, der da bekennet, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, ist aus Gott. Dieses nun ist augenscheinlich das, was die Philosophen den Fehler nennen, einen Kreis im Schluß zu begehren, und eben das, worüber gestritten wird, als wahr vorauszusetzen. Aber im Glauben, wie man sieht, ist dieses ein notwendiges Stück, das vorher erfordert wird: Wer zu Christo kommt, der muß glauben, daß er ist d.“ Allein, die Antwort darauf ist folgende: Unter den geistlichen Gaben, die zu den Zeiten der Apostel geschenkt wurden, war eine, welche die Gabe, die Geister zu unterscheiden, hieß: und diejenigen, die diese Gabe hatten, konnten leicht wissen, ob die Geister aus Gott

waren, oder nicht. Die Regel aber, wovon hier die Rede ist, wird allen Christen derselben Zeit und in denselben Umständen gegeben, die Geister dadurch zu prüfen ¹³⁰⁵). Einige haben zwar 1 Cor. 12, 3. als eine mit dieser gleichlautende Stelle angesehen: allein, Paulus hat dazwischen sein Absehen auf die ungläubigen Juden, welche Jesum eine Verfluchung nannten. Unsere gegenwärtige Stelle redet von offenbaren Christen, die den Geist der Weissagung zu haben vorgaben. Und darinn sind die beyden Fälle von einander verschieden. Ferner setzt der Einwurf voraus, daß dieses ein Unterrecht für solche, die keine Christen waren, seyn sollte, die Wahrheit über christlichen Ketzerion dadurch zu finden, und daß sie, vor ihrer Untersuchung der Beschaffenheit und Klarheit des Evangelii, glauben und erkennen müßten, Jesus sey der Christus. Dieses würde in der That ein Kreis im Schluß sein, und das, worüber gestritten wird, als wahr voraussetzen.—Aber dieses ist keineswegs die Absicht des Apostels: und er ist von so abertrenn Dingen weit entfernt. Es hat mit der Wahrheit des Falles diese Verwandtmiß: Unter den öffentlichen Christen derselben Zeit fanden sich zwei Arten von Menschen, welche die außerordentlichen Gaben des Geistes zu haben vorwandten: und dennoch wider sprachen sie einander schnurstracks in diesem vornehmsten Hauptstück, daß Jesus der Christus, oder Messias, wäre. Diejenigen, welche diesen Hauptartikel läugneten, waren augenscheinlich falsche Propheten: gleichwie unter dem alten Bunde diejenigen, welche die Israeliten von dem wahren Gott zur Abgötterey abzuführen trachteten, allezeit dafür gehalten wurden, 5 Mos. 13, 1. 10. Die andern aber, welche dieses Hauptstück erkannten und vertheidigten, müßten billig als Personen, wider die nichts einzuwenden war, angesehen werden. Was den Grundartikel selbst betrifft: so war derselbe durch unsern Herrn und seine Apostel, durch deutliche Weissagungen und eine unzählige Menge von unwidersprechlichen Wunderwerken überflüssig bewiesen. Der Geist ward zu derselben Zeit gemeinlich denen, die da glaubeten, daß Jesus der Christus wäre, unmittelbar auf die christliche Taufe gegeben. Und bey denen, welche diese Hauptwahrheit bekannten und sich wohl verhielten, blieben die geistlichen Gaben, und wurden bisweilen vermehret. Diejenigen aber, die dieser wichtigen und wohl bewiesenen Wahrheit widersprachen, konnten keine wahre Propheten seyn, oder den Geist Gottes nicht haben: eben so wenig, als ein ungetaufter und ungläubiger Jude oder Heide. Gott gab den Geist denen, die da glaubeten: solche Abtrünnige aber löschten den Geist aus; sie sahen Eitelkeit und

(1305) Diejenigen, welche die Schlußart des Apostels hier unter der Hand ansahen, bemerken nicht, daß der Apostel die Wahrheit des Lehraßes: Jesus ist der Christ der Sohn Gottes, als vom heil. Geiste ausföhrlich bewiesen und bekräftiget, voraussetze, und als unwidersprochen annehme, folglich davon nur auf die Folge schlüße, daß, die diesen Lehraß läugnen, keine Christen seyn, welche die göttliche Eingebung des Geistes erhalten haben. Dahin geht hier der Inhalt dieser weitläufigen Anmerkung.

und ist nun bereits in der Welt. 4. Kindlein, ihr seyd aus Gott, und habet sie über-

wun-

nd verkündigten Lügen vorher; sie weisageten aus ihren eigenen Herzen, aber der Herr hatte sie nicht gefandt. Es würde leicht seyn, einige Stellen aus dem Polycarp, Ignatius, Justin dem Märtyrer, Irenäus, Tertullian, Epiphanius, Hieronymus und andern, bezubringen, wodurch man zeigen könnte, daß den Lehrern der ersten Zeiten viele seltsame Meynungen zugeschrieben sind. Einige werden als Leute vorgestellt, welche bewährten, „Christus wäre „bloß dem Scheine nach ein Mensch, aber kein wahrer Mensch gewesen, oder hätte niemals Fleisch angenommen: er hätte keinen wirklichen Leib gehabt, „hätte nicht eigentlich, sondern nur dem Scheine nach gelitten, oder den Tod ausgestanden.“ Von andern wird berichtet, daß sie behauptet hätten, „Jesus und Christus wären zwei Personen: Jesus wäre ein bloßer Mensch, der Sohn von Maria; und nach seiner Tausche wäre Christus, in Gestalt einer Taube, in ihn herabgefahren, aber wederum von „Jesus vor seinem Leiden gewichen; Christus hätte „göttlich gar nicht anders, als durch Zurechnung gelitten.“ Solche Menschen, theilten den Herrn, „oder sonderten Jesum von Christo ab:“, wie Irenäus mit Recht anmerket. Und er gebrauchte diese Stelle, nach der in der gemeinen lateinischen Uebersetzung angenommenen Lesart, di. se lächerliche Lehre zu widerlegen. Hieraus schliesse ich, daß diese Veränderung in einigen Abschriften schon früh gemacht seyn werde. Nach solcher Lesart ist diese Stelle die allere deutlichste Widerlegung einer so thörichten Meynung. Allein Johannes scheint in diesem Briefe durchgehends sein Absehen auf die Doctoren zu haben, welche behaupteten, „daß, ob Christus gleich ein Mensch zu seyn, und zu leiden geschienen, er dennoch keinen wahren Leib gehabt, oder nicht wirklich gelitten hätte.“ Deswegen spricht er im Anfange des Briefes davon, daß sie Christum gesehen, gehört und mit ihren Händen berührt hätten: und hier füget er zu dem Haupt-

stücke, daß Jesus der Christus ist, auch noch dieses, daß er in das Fleisch gekommen. Daß er einen Leib hatte, und wirklich litte und starb, das hätte sie nicht ärgern müssen: Matth. 11, 6. c. 26, 31. Apg. 5, 41. 1 Cor. 1, 23, 24. c. 2, 2. Phil. 2, 29. c. 3, 18. Ueber die Worte, dieses ist der Geist des Antichrists, lese man die Anmerk. zu Cap. 2, 18, 22. Benson.

b) Hist. eccles. lib. 7. c. 32. c) In seinem Briefe an die Philipper, §. 7. d) Man sehe die englische Schrift: das Christenthum nicht auf Beweise gegründet.

V. 4. Kindlein, ihr seyd aus Gott u. Ihr, die ihr im wahren Glauben beharret, werdet durch den Geist Gottes getrieben. Man sehe die Anmerk. über Cap. 3, 8. 9. Wels, Benson.

Und habet sie überwunden. Die Lehre, welche ihr prediget, und durch die Gaben und Gnadengeschenke des heiligen Geistes bekräftigt, hat allen Widerstand, den die ungläubigen Juden und ihre falschen Propheten und falsche Apostel darwider thun, überwältiget: weil der Geist, der in ihnen wirkt, nur im Stande ist, falsche, erdichtete und lügenhafte Wunder durch sie hervorzubringen¹³⁰⁶; da hingegen der Geist Gottes, der in euch ist, euch in den Stand sezet, die Wahrheit durch wahre Wunder und Zeichen und durch verschiedene Gaben des Geistes, wodurch Gott der Wahrheit, oder der Lehre, die ihr prediget, Zeugniß giebt, zu bestätigen, Röm. 15, 19. 1 Thess. 1, 5. Hebr. 2, 4. Whitby. Anstatt sie, lesen die meisten Abschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung ihn, womit sie, wie ich glaube, auf den am Ende des dritten Verses gemeldeten Antichrist ihr Absehen haben. Allein, die alten griechischen Abschriften und andere alte Uebersetzungen lesen alle, sie; womit dann deutlich auf die falschen Propheten, welche im ersten Verse gemeldet, und v. 5. 6. gemeynet sind, gesehen wird. Folgen wir der Meynung vom Ludwig Cappell, und lesen den zweyten und dritten Vers, als eine Zwischen-

sehen.

(1306) Man wiederhole aus dem Vorhergehenden, daß Geist und Kraft, welche die Lehre des Evangelii bey sich hatte, nicht nur die Wundergaben, sondern vornehmlich die Beweisung, Uebergewung und Wirkung der Kraft des heil. Geistes anzeige, und der Welt entgegen gesezt werde. Dadurch beruhete der Glaube der Christen, welche aus Gott waren, und das Evangelium Jesu Christi in der That als ein Wort Gottes erkunden und erfahren hatten, nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft, wodurch der heil. Geist, der aus Gott ist, die Gläubigen lehrete, daß sie wissen konnten, wie reichlich sie von Gott begnadiget wären. So redet Paulus davon 1 Cor. 2, 4. u. f. welches Capitel zu gegenwärtiger Stelle einen Schlüssel abgiebt. Hietaus erfiehet man, daß wenn hier der Apostel den Artikel von Jesu Christo zum Kennzeichen, ob man den seligmachenden Glauben habe, und die Religion, die aus Gott ist, bekenne, machet, er denselben in seiner ganzen Weite, Umfange und Begriffe verstehe. Damit konnte er alle damalige Irrlehren kräftig eintreiben, weil sie alle darwider anstießen. Wer ein Stück davon verderbt oder verwirrt, der hat den Geist des Widerchrists, denn er sezet sich wider Jesum Christum, und will ihn von dem Werke des Heils verwessen und wegzagen. Man erwäge die Stelle 2 Petr. 2, 1. 2. wo es den Weg der Wahrheit verlästern, genennet wird. Vergl. Deyling l. c. §. 13. p. 354.

wunden: denn derjenige ist größer, der in euch ist, als der in der Welt ist. Sie sind aus der Welt; darum reden sie aus der Welt, und die Welt höret sie.

5. Sie
6. Wir
sind

v. 6. Joh. 8, 47. c. 10, 27.

scheiterte, in einem Einflusse: so werden der erste und vierte Vers sehr wohl zusammenhangen, und der Bestand, der sonst etwas verwickelt und dunkel ist, wird leicht werden. Aus dieser und andern Stellen mehr erhellet übrigens, daß die Christen, woran Johannes schrieb, bisher noch nicht durch die falschen Lehrer abtrünnig gemacht waren, ob sie gleich desfalls in großer Gefahr schwebten. Es waren wohl mannichfaltige Streitigkeiten unter ihnen gewesen: aber durch Standhaftigkeit im Glauben hatten die wahren Christen bisher noch, ungeachtet aller listigen oder kühnen Anfälle von ihren Feinden, die Oberhand behalten. Und der Apostel erinnert sie an den Sieg, den sie davon getragen hatten, damit er zu erkennen geben möchte, daß ihre Sache nicht verweifelt stünde, sondern daß sie auf eben diese Weise fortgehen mußten, als die überwunden; und damit sie überwinden möchten; man lese Cap. 2, 14. c. 5, 4. 5. 18. 19. Die Verzeigungen in der Schrift, und sonderlich in dem Buche der Offenbarung, daß die verfolgten Heiligen und getreuen Knechte Gottes endlich über alle ihre mächtigen und grausamen Feinde den Sieg erlangen sollen, sind eine große Ermunterung zur Beständigkeit. Hier ist der Glaube (der Grund des Glaubens) und die (der) Geduld der Heiligen: Christus muß regieren, bis daß alle seine Feinde seinen Füßen unterworfen sind. Wahrheit, Gerechtigkeit und Glückseligkeit werden endlich triumphiren. Benfon.

Denn derjenige ist größer, der in euch ist, als ic. Das ist, Christus, der durch seinen Geist in euch ist, ist größer, als der Gottlose, oder der Teufel, der in dem ungläubigen oder ketzerischen Theile der Welt ist. Wels.

V. 5. Sie sind aus der Welt. Das ist, die falschen Propheten und Lehrer, welche in die Welt ausgegangen waren, und den Geist des Antichrists hatten, gehörten zu der Welt und folgten weltlichen Lüsten (1307). Gill.

Darum reden sie aus der Welt, und ic. Sie predigen Lügen, welche mit den Lüsten und Neigungen weltlichgestimter Menschen übereinkommen, und diese geben ihnen begierig Gehör, und glauben ihnen leicht. Leute, die von den Angelegenheiten und dem Vergnügen dieser Welt getrieben werden, hören ihre Lehren, und nehmen dieselben an. Lindsay, Wels. Falsche Propheten und verderbte Lehrer sind aus der Welt. Denn wenn sie gleich bewähren mögen, daß sie getauft, und folglich von der Welt abgesondert sind, und zu dem Volke Gottes, das dem Herrn heilig ist, gehören: so sind sie dennoch aus der Welt, so lange sie durch einen weltlichen Geist getrieben werden. Darum reden sie von dieser weltlichen Neigung, richten ihre Lehre nach dem Geschmacke ihrer Zuhörer ein, und suchen weltliche Wortheile; Matth. 7, 15. 20. Joh. 3, 31. 1 Cor. 15, 12. 33. 34. Gal. 3, 1. 2 Pet. 2, 1. 2. Jud. v. 4. 8. 10. 12. Offenb. 2, 14. 20. c. 3, 9. Die jüdischgestimmten Christen und falschen Propheten derselben

(1307) Das kann aus 2 Tim. 2, 3. 2 Pet. 2, 13. Jud. v. 8. 11. 12. 13. 16. sehr erläutert werden, welche Stellen machen, daß man den alten Kirchenlehrern glauben kann, wenn sie so abschneidliche Weltelaster und Aergernisse von den gnostischen Secten erzählen. Gesetzt, daß eines und das andere übertrieben, ungewiß oder aus Eifer und Nachrede gesprochen wäre, wie dieses die Advocaten dieser Schwärmer hier entgegensetzen, so ist doch aus diesen apostolischen Stellen unlängbar, daß ihre Lehre und Leben sehr unlauter, anstößig und ärgerlich gewesen seyn. Nun konnte man zwar einwenden, auch in der rechtgläubigen Kirche gebe es ja Aergernisse, Sünd- und Lafterknechte genug, von denen man aber ja auf die Lehre nicht schließen könne. Allein dieser Einwurf hat kein Gewicht, wenn man auf Johannis Worte acht hat: sie sind von der Welt, das ist, von der Versammlung der Sündknechte, darum reden sie von der Welt, und die Welt höret sie gerne. Die Ursache davon sieht 2 Tim. 4, 3. weil die Welt die heilsame Lehre nicht leiden kann, welche zuchtig zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und zuchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, und daher nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufzuder, nach denen ihr die Ohren jucken, und zu diesem Ende die Ohren von der Wahrheit wendet und zu den Fabeln kehret. Da dieser Welt gefälligen Lehrer Lehre, Vortrag, Sitten und Anweisung alle weltförmig und dazu eingerichtet waren, daß sie den eigenen Lüsten und Vorurtheilen der Welt dienen, und mit aller Fleischesgemächlichkeit sich von der Zucht des heil. Geistes losmachen konnten, so mußte aus der Lehre selbst, aus ihrem Vortrage und Einflusse notwendig das wüste, der Welt wohlgefällige Leben und eine solche Sittenlehre entstehen, welche der Welt so angenehme Früchte hervorbringen konnte. Das hat der Herr selbst Luc. 6, 45. schon angezeiget, und gewarnt, daß aus einer bösen Lehre ein böses Leben folge, und wo die Lehrfrüchte arg sind, auch die Lebensfrüchte nichts taugen können: Ein guter Mensch, sagt er (ein erleuchteter Lehrer), bringet Gutes hervor aus dem guten Schatze seines Herzens, und ein boshafter Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatze seines Herzens; denn wessen das Herz voll ist, des geht der Mund über.

selben Zeit werden wahrscheinlicher Weise viel Gesellen an der jüdischen Erklärung der alten Weissagungen gehabt haben, daß nämlich der Messias ein großer, ansehnlicher weltlicher Fürst seyn würde, der das jüdische Volk zu einer allgemeinen Monarchie erheben, seine Unterthanen und Nachfolger groß machen, und ihnen Gelegenheiten, Schätze, Macht und Glanz nebst allen Ergötzungen der Sinnen, zu erlangen, verschaffen sollte. Aber eines leidenden Messias schämten sie sich, und begriffen sehr wohl, daß ein solcher Messias mit dem Geschmacke der Juden oder Heiden nicht übereinkäme, Apg. 17, 28. 1 Cor. 1, 22, 23. Sie richteten daher, als Leute von laisterhafter und weltlicher Verfassung, ihre Lehre nach den Weltmenschen ein: indem sie läugneten, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen wäre, einen wahren Leib gehabt, oder in der That gelitten hätte oder gestorben wäre. Die Folge davon würde gewesen seyn, daß das Aergerniß des Kreuzes aufgehört haben würde; daß nach diesem Beyspiele seine Jünger nicht verpflichtet gewesen seyn würden, zu leiden, oder für einander, oder um der Gerechtigkeit willen, ihr Leben zu lassen; daß diejenigen, die in Christo Jesu gottselig leben wollten, nicht genöthiget gewesen seyn würden, Christum zu den Zeiten der Gefahr zu bekennen, oder Verfolgung auszusuchen: und so würde es dann nicht nöthig gewesen seyn, durch viele Bedrückung oder Trübsal in das Königreich Gottes einzugehen ¹³⁰⁸. Man sehe die Anmerk. über Cap. 3, 16. Die Kirche von Rom hat augenscheinlich etwas von dem Geiste des Antichrists.

Denn was ist das Papstthum anders, als eine weltliche Staatskunst, die dazu eingerichtet ist, die Gerechtigkeit dieser verderbten Kirche zu großen Reichthümern und Ansehen, zu hoher Würde, zur Macht und Gewalt zu erheben, damit sie über das Erbreich des Herrn Herrschaft führe, die Gemüther des Volkes in Slavery bringen, und in Gemächlichkeit und allerley Ergötzungen leben mögen? Sie sind aus der Welt, **dazum reden sie aus der Welt.** Weil die falschen Lehrer den Menschen in ihren Verurtheilungen schmeicheln und ihnen ihre Untugenden nicht zur Last legen: so werden sie allezeit viele Zuhörer haben. Denn es sind viele, die gera von allen stücklichen Verpflichtungen frey seyn wollen, und den Gottesdienst mit der Liebe zur Welt zu vereinigen suchen. Benson, Whiby.

3. 6. Wir sind aus Gott. Wir, die in der wahren Lehre und dem Glauben Christi beharren ¹³⁰⁹, und über Verfolgung und dieser Welt Schanden leiden, als die Wahrheit verläugnen wollen, sind aus Gott. **Wels.** Da die Apostel durch mannichfaltige und segensreiche Wunderwerke, die sie thaten, durch den Gebrauch verschiedener geistlichen Gaben, welche sie selbst anwandten, und durch die Mittheilung geistlicher Gaben und wunderthätiger Vermögen an andere, klare Beweise von einer göttlichen Sendung gegeben hatten; da ihr Leben so heilig, und ihre Arbeit so fern von allen Absichten auf zeitliche Vortheile, ihr Leiden so mannichfaltig, ihre Lehre so vortreflich ¹³¹⁰, und ihre Beweise von einer göttlichen Sendung so zahlreich und so augenscheinlich waren:

fo

(1308) Die morgenländische Gottheitslehre giebt noch deutlichere Stoff hiezu, deren Ausflüsse aus Gott Gelegenheit gaben, allen verdammlichen Lügen das Wort zu reden. Man erinnere sich der carpoctianischen Sittenlehre, welche ihnen die alten Schriftsteller einmüthig bezeugen: es sey nichts von Natur gut oder böse, sondern aller Unterschied komme auf die Meynung, Gesetz und Verordnungen der Menschen an; ein jeder Mensch habe an den andern ein Recht, und so könne die Gemeinschaft der Weiber nicht verworfen werden; man könne von dem Dienste der Weltgeister nicht loskommen, wenn man nicht durch den Dienst der von ihnen erregten Lüste vorher durchgegangen sey. Des. Clem. Alex. Strom. lib. 3. p. m. 428. feqq. wo er einen Auszug aus Epiphanius, des Carpoctatis Sohns, Buche, von der Gerechtigkeit, anführt, der die Sache sehr erläutert. Es ist wahr, wenn Jemand gesteht selbst, was man von ihrer gottlosen Lebensart sage, könne er nicht glauben, und es mag seyn, daß dieses Erzhirtenwärters und seines Sohnes Lebensregeln nicht so gar unverkämpt gelautet haben, wosin die Nosheimischen Entschuldigungen gehen, Hist. Chr. Sec. II. p. 367. feqq. aber ist doch gewiß, daß obgedachte Lehrlätze selbst nichts anders, als einen freyen, der Welt angenehmen Sündendienst haben erzeugen können, gekelt daß sie, wie es wahrscheinlich ist, den menschlichen Gesetzen so viel Macht und Gewalt gelassen haben, die öffentliche weltförmige Ehrbarkeit und Wohlstand zu bestimmen und zu bewahren: denn hievon ist hier nicht die Rede, sondern von dem innern und heimlichen Welt- und Sündendienste. Mehr Beyspiele ließen sich aus der alten, mittlern und neuen Kirchengeschichte anführen, wenn es dieses Orts wäre. Es verdient aber die Sache eine Aufmerksamkeit.

(1309) Und das Gesetz der Liebe gegen Gott und den Nächsten nach Christi Gebot und Sinn ausüben. Denn dahin geht in diesem Capitel die vornehmste Ermahnung des Apostels.

(1310) Vortreflich, sowohl dem Inhalte, Lehrverfassung und dem Zusammenhange, als auch der an den Seelen sich äuffernden Kraft nach, da die ganze Lehre des Evangelii, das die Apostel vortrugen, dahinausgeht, daß das Werk des Teufels durch den Sohn Gottes und dessen Wort zerföhret werde. Weil dieses nun das Werk Gottes war, und die Menschen dadurch von dem Teufel und der Welt weg und zu Gott geführt werden, so war der Schluß des Apostels unwiderleglich: wir sind aus Gott, wer Gott kennet und höret,

find aus Gott. Wer Gott kennet, höret uns; wer nicht aus Gott ist, höret uns nicht. Hieraus erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irthumes

7. Ge

so mochten sie wol mit Rechte sagen: Wir sind aus Gott, wer Gott kennet, höret uns; wer nicht aus Gott ist, der höret uns nicht. Hieraus können die Menschen von den Lehren, und von den Personen, welche dieselben vorstellen, urtheilen. Verschiedene Personen und Secten haben sich seit der Zeit der Apostel die Untrüglichkeit angemast, und diese Worte auf sich gedreht: gleichwie alle Dinge aus eine unrechtmäßige und lächerliche Weise angewandt werden können. Aber keine andere, als die Apostel und Propheten, Personen, die von einer göttlichen Sendung überflüssige Proben gegeben hatten, können sich diese Sprache mit Rechte zueignen, und es zu einem Probiersteine der Wahrheit, oder zu einem Mittel, den Irthum zu entdecken, machen, daß man ihnen oder ihren Lehren folge ¹³¹¹. Benson.

Wer Gott kennet, höret uns. Wer den Willen Gottes, der durch Christum bekannt gemacht ist, wahrhaftig kennet, der höret uns. Der Bischoff Bull gedanket, die Meynung sey diese: „Sehet auf unsre Beschaffenheit und Aufführung, und vergleicht sie mit der Beschaffenheit und dem Verhalten derer, die sich wider uns auflehnen; und ihr werdet befinden, daß in ihnen ein fleischliches Grundwesen die Oberhand hat, und uns ein geistliches Grundwesen regieret: zur Folge davon könnt ihr mit Gewißheit wissen, daß wir aus Gott, sie aber aus der Welt sind e.“ Ich aber bin vielmehr der Meynung des Erzbischoffes Tillotson f). Derselbe sieht die christliche Religion für so überflüssig schon damals bewiesen an, daß sie zu einer Nichtsahnur gesetzt werden mochte, andere Lehren und Vorwendungen darnach zu prüfen: und für diejenigen, welche sie nach vollkommener Ueber-

zeugung von der Wahrheit angenommen haben, muß sie so seyn. So ward den Juden zu urtheilen befohlen: und so waren sie verpflichtet, einen Menschen, der sich für einen Propheten ausgab, als einen durch die That selbst überwiesenen Verrüger zu verurtheilen, wenn er sie von der Offenbarung, die ihnen Gott durch den Moses gegeben hatte, abzugeben suchte, 5 Mos. 13, 1. 2. 3. ¹³¹² Doddridge, Wels. Wann die römischen Prälaten erst einmal bewiesen haben werden, daß sie aus Gott sind, wie die Apostel gethan haben: dann wird es noch Zeit seyn, auf den Schluß, den Estius aus dieser Stelle zieht, zu achten, daß man ihren geistlichen Aufstern, und ihrer Kirche Gehör geben, und zu ihnen kommen müsse, von allem Zweifel befreyet zu werden. Whiby.

e) Bulls Reden I. S. 11. f) Man sehe seine Predigten, Th. IV. S. 267. 10.

Wer nicht aus Gott ist, höret uns nicht. Wer durch den Geist Gottes nicht geleitet wird, und folglich den Willen Gottes, der uns durch Christum geoffenbaret ist, nicht wahrhaftig kennet, der höret uns nicht. Wels.

Hieraus erkennen wir den Geist der Wahrheit u. Keine ungeschriebene Uebersetzung, keine gerade und ununterbrochene Folge von Aposteln, (wo ja etwas dergleichen niemals gefunden werden kann), keine menschliche Aufsätze oder Glaubensformeln, können die Nichtsahnur oder der Probierstein der christlichen Lehre seyn. Die wahre apostolische Lehre, welche in den heiligen Schriften verfaßt ist, und nur diese allein, ist die Regel der Kirche, und der Probierstein der rechtgläubigen Lehre ¹³¹³. Sie konnten die wahren Propheten daran erkennen, daß sie den Aposteln Gehör

das ist, billiget und folget uns. Der Erfolg, die Befehrung so vieler tausend Seelen, und der Sturz der Abgötterey und des Heidenthums durch nichts als die den Menschen thöricht scheinende Predigt des Evangelii war ein unverwerfliches Zeugnis davon.

(1311) Sie müßten erstlich mit eben der Ueberzeugung, Deutlichkeit und Gewißheit erweisen, daß sie und ihre Lehre aus Gott sey, aus Gott komme, und zu Gott führe, als es die Apostel erwiesen haben: und da sie selbst den Aposteln diesen Beweis, daß sie und ihre Lehre aus Gott sey, eingestehen müssen; so müssen sie erweisen können, daß auch ihre Lehrsätze und Vergeben auf den Grund der Apostel und Propheten, wo Jesus Christus der Eckstein ist, erbauet seyn, und zu dieser Behausung Gottes und dessen Zusammenfügung des Leibes Jesu Christi gehören, Ephes. 2, 20. 21. Das ist, sie müssen beweisen, daß ihre Lehre mit der heil. Schrift und deren evangelischen Lehrverfassung übereinkomme.

(1312) Vergl. die 1305. Anmerkung. Diese Irgeister konnten selbst nicht läugnen, daß die christliche Lehre wahr und göttlich sey, und sie suchten nur die evangelischen Wahrheiten zu verderben und zu verkehren; es konnte also ihnen die längst erwiesene und über allen Anspruch der Keger hinausgesetzte Wahrheit der christlichen Religion entgegen gesetzt werden, wie das erste Gebot einen falschen Propheten bey den Juden entgegen gesetzt wurde. Weil aber die Apostel auf dieser erwiesenen Lehre, als einer göttlichen Lehre hielten, und sie dem göttlichen Endzweck gemäß anwendeten, welches beydes die Irgeister nicht thaten, so kann der Apostel auch wol zugleich, nach Bulls Art, gedacht haben. Denn so läßt sie sich mit Tillotsons Gedanken vereinigen.

(1313) Der Beweis davon steckt in der 1311. Anmerkung, welcher keine Ausnahme leidet.

7. Geliebte, laßt uns einander lieb haben: denn die Liebe ist aus Gott: und ein jeder, der

Gehör gaben, und die Lehre derselben vertheidigten. Sie konnten die Verführer daran erkennen, daß sie sich weiterten, die Apostel zu hören, und eine ganz entgegengegesetzte Lehre predigten. Die Anmerkung der Römischgefinnten über diesen Vers ist folgende: „Dieses ist das sicherste und allgemeine Kennzeichen, die wahren Geister und Propheten von den falschen zu unterscheiden, daß diejenigen, die aus Gott sind, ihren Aposteln und rechtmäßigen Hirten, welche auf den Apostel folgen, Gehör geben und gehorchen, und sich der Kirche Gottes unterwerfen. Die andern, die nicht aus Gott sind, wollen nach Apostel, Lehrer oder Kirche nicht hören, sondern ihr: eigene Richter seyn.“ Das heißt mit andern Worten: die Kirche von Rom ist die Fahne, zu der man sich versammeln muß, und alle Menschen sind wahre oder falsche Christen, so wie sie sich dieser Kirche unterwerfen oder nicht unterwerfen, mit einem blinden und unbedingten Glauben dieser heiligen Mutter der Kirchen Gehör geben, und allen ihren Befehlen gehorchen, oder dieses nicht thun. Aber wer hat die Kirche von Rom zu dem einzigen Richter in Sachen des christlichen Glaubens, des Gottesdienstes und des Wandels, gesehen? Wer hat ihr diese Macht gegeben? Oder woher hat sie diese Gewalt bekommen? Wie sind die Päpste, die Bischöfe von Rom, und die Priester dieser Genossenschaft, Nachfolger, und zwar die einzigen Nachfolger der Apostel geworden? Insbesondere, da keiner von den Aposteln, außer Judas dem Verräther, irgend einen Nachfolger gehabt hat, sondern, da sie gestorben sind, die apostolische Bedienung mit ihnen gestorben ist? Rechtmäßige Hirten sind diejenigen, die das Volk frey, für sich, erwählt, daß sie in Sachen des Gottesdienstes die Aufsicht über dasselbe haben: wahre und getreue Hirten aber sind solche, die mit den Aposteln einerley Religion lehren, an eben denselben Worte, und eben der Lehre arbeiten, und ein heiliges Leben führen. Keinesweges sind es die römischen Priester, welche die apostolische und ursprüngliche Lehre auf eine jämmerliche Weise verderbt haben, so daß wenig oder nichts von dem Christenthume mehr, als der Name allein, unter ihnen übrig gelassen ist. Sie für unsere rechtmäßige Hirten anzu-

nehmen, und uns ihren Aussprüchen zu unterwerfen, würde eben so viel seyn, als, von der wahren apostolischen Lehre abzuweichen, und die wahre Kirche Gottes zu verlassen. Ich hörte eine Stimme vom Himmel, welche sagte: Gehet aus von ihr, mein Volk, damit ihr mit ihren Sünden keine Gemeinschaft habt, und damit ihr von ihren Plagen nicht empfanget, Offenb. 18, 4. Ein redliches Gemüth ist die beste Sicherheit wider gefährliche Irrthümer und verdammliche Verführungen. Wer geneigt ist, den Willen Gottes zu thun, der wird begierig seyn, denselben zu erkennen: und wer eine aufrichtige Begierde hat, denselben zu erkennen, der wird leicht zur Erkenntniß desselben gelangen. Die Lehre des Evangelii, so wie sie von den Aposteln geprediget, und nun in den heiligen Schriften verfaßt ist, ist der Probierstein, woran die Gestinnungen der Menschen geprüft werden müssen. Wohlgefinnte Menschen werden willig hören und darauf achten: übelgefinnte werden sich weigern, zu hören, und sich dadurch regieren zu lassen, Matth. 13, 19. Luc. 10, 10. II. Joh. 3, 19: 21. c. 10, 26. 27. c. 17, 14. I Cor. 1, 18. 22. Phil. 3, 18. 19. Cap. 2, 15. c. 4, 2. 3. womit man Jes. 8, 20. vergleiche ²³⁴). Hens.

W. 7. Geliebte, laßt uns einander ic. Zum Gegenseitigen von der Bosheit und Grausamkeit dieser Feinde des wahren und lautern Christenthumes ²³⁵), ermahnet der Apostel zur Liebe unter einander, die nicht auf sich selbst eingeschränket sey, sondern an allen andern das ihrige thue: so daß sie sich dazu verpflichtet hielten, wenn sie auch schon niemals gleiche Vergeltung wieder bekommen möchten. Als ein anderes Kennzeichen, will er sagen, wohl zu urtheilen, ob wir durch den Geist Gottes geleieter werden, laßt uns einander lieben: denn eine wahre christliche Liebe wird allein durch den Geist Gottes in uns gewirket. Polus, Wels. Man erzählt, Johannes habe sich, als er alt geworden, und das Predigen aufgegeben, nach der Kirche zu Ephesus führen lassen, und bloß diese Worte zu dem Volke gesprochen: Kindlein, habt einander lieb. Und die Wichtigkeit des Grundes, womit er hier die Liebe einschärfet, rechtfertiget die mannichfaltige Wiederholung dieser Ermahnung. Doddridge.

Denn

(314) Wenn der Apostel saget: wir sind von Gott, und wer Gott kennet, der höret uns, so versteht er nicht ihre Person, sondern ihre Lehre, und bezieht sich damit auf die Lauterkeit, womit sie die Gütlichkeit ihrer Lehre und Sendung bewiesen, und dargethan haben, daß sie von Gott gesendete Lehrer waren. Das kann man von einem jeden Geiste fordern, welcher vorgiebt, er sey von Gott, daß er sich nicht nur an seiner Person, sondern vornehmlich an seiner Lehre, prüfen lasse, ob er aus Gott ist. Mit was vor einer unerlöbtesten Sitte kann man denn den Weg der Prüfung verwerfen, und den Weg des Ansehens der Menschen, als ein Kennzeichen des Ursprunges aus Gott ansehen?

(315) Hier fängt eine neue Abhandlung an, worinnen der Apostel, das was er c. 3, 10. u. f. angefangen hatte, nun fort- und ausführet. Keine andere Verbindung hat man zu suchen nicht nöthig.

Der da liebet, ist aus Gott geboren, und kennet Gott. 8. Wer nicht liebet, der hat Gott

Denn die Liebe ist aus Gott. Er, der das Grundwesen der anziehenden Kraft in die körperliche Welt gelegt hat, hat den vernünftigen Geschöpfen den Grundtrieb des Wohlwollens eingepflanzt, und den Christen insbesondere befohlen, einander zu lieben. Wer demnach diese Bestimmung zu unterhalten und zu befestigen sucht, der zeigt, daß er ein Christ ist, der sucht nur in der Hausgenossenschaft Gottes durch die Taufe geboren sey, sondern auch ein wahres Kind Gottes, das seinem himmlischen Vater ähnlich ist, bleibe, und daß er die Natur und den Willen Gottes so erkennet, daß er sich denselben gemäß aufhret. Andere megen sich auf große Erkenntniß, auf einen gefunden Glauben, oder auf rechtmäßige Meinungen von der Religion viel zu gute thun: aber derjenige, der seinen Christenbruder nicht liebet, hat die Natur Gottes, oder des Evangelii von seinem Sohne, Jesu Christo niemals recht verstanden; man lese Cap. 2, 4. c. 3, 6. Er hat nicht die Beschaffenheit, und thut nicht die Werke, welche mit der Natur und dem Befehle Gottes übereinkommen, und in seinen Augen angenehm und wohlgefällig sind. **Venson.**

Und ein jeder, der da liebet, ist aus Gott geboren ic. Der Apostel dringt hierauf weiter, als ein Kennzeichen der Unterscheidung; weil nicht die Beziehung auf Gott, und die Gemeinschaft mit ihm deutlicher anzeigt, als eine wohl regierte Liebe, die aus ihm ist ¹³¹⁶. **Polus.**

3. 8. Wer nicht liebet, der hat Gott nicht ic. Wenn jemand die Kinder Gottes nicht lieb hat, die aus ihm geboren sind: so kennet er Gott den Vater nicht, daß er ihn lieben sollte. Denn zu sagen, daß man Gott, der sie gezeuget hat, lieb habe, den man

nicht sieht, und diejenigen nicht zu lieben, die aus ihm geboren, und sichtbare Gegenstände der Achtung sind, ist ein Widerspruch, und kann nicht beyammen bestehen: man sehe v. 20. Diese Worte sind in der äthiopischen Uebersetzung weggelassen, und in der syrischen stehen sie in einer andern Ordnung: indem sie daselbst also gelesen werden: **denn Gott ist die Liebe, und wer nicht liebet, der kennet Gott nicht.** Gill.

Denn Gott ist Liebe. Der Apostel will mit diesen Worten nicht sagen, was Gott in seinem Wesen ist, oder wie man in den Schulen spricht, er will nicht sagen, daß Gott wesentlich und causaliter, als die Ursache, oder obiective, als der Gegenstand unsrer Liebe, Liebe sey; sondern, daß er es demonstative, und *εργητικώς* sey, indem er für die Menschen in allen seinen Handlungen mit ihnen, oder in seinen Gaben, die ihnen ertheilet werden, große Liebe zeigt; wie aus den beyden folgenden Versen erhellet ¹³¹⁷. **Whitby.** Man lese v. 9:16. Weisb. 11, 24 ff. Gott ist das wohlthätigste von allen Wesen, veller Liebe zu seinen Geschöpfen: so daß in ihm nichts an der höchsten Vollkommenheit der Liebe fehlt. Die Metaphysiker haben an dergleichen Ausdrücken, wie dieser ist, ihre Spitzfindigkeit gezeigt, und bewähret, „daß alles, was in Gott ist, Gott sey.“ Allein, gesagt, es werde von Gott gesagt, er sey **Licht, Weisheit, Güte oder Macht:** so wird die deutliche Meynung davon seyn, daß er ein Wesen von vollkommener Heiligkeit, Weisheit, Güte oder Macht, oder, mit andern Worten, vollkommen heilig oder weise, ein Wesen von der allerbesten Güte, von unumschränkter Allmacht, ist. Es würde aber nicht

(1316) Damit wird alle unordentliche Welt- und Creaturenliebe ausgeschlossen, und die Liebe Gottes zum Grunde aller wohlgeordneten Liebe der Creaturen gelegt.

(1317) Alles, was in Gott selbst ist, gehöret zu seinem Wesen, weil er keine Theile hat; und so sind alle seine Eigenschaften, sein Wesen, weil sie von ihm nicht wesentlich, sondern nur in unsern Gedanken unterschieden werden können. Die Liebe Gottes muß demnach also in Gott seyn, daß man von ihm sagen kann, die Liebe ist Gott, und Gott ist die Liebe; wie man sagen kann, Gott ist die Allmacht, und die Allmacht ist Gott. Die Liebe Gottes aber, wenn sie von den übrigen Eigenschaften und innerlichen Wirkungen des göttlichen Wesens in einem abgesonderten und abgezogenen Begriffe betrachtet wird, ist diejenige unendliche Zufriedenheit und Freude Gottes über seine unendliche Vollkommenheiten und Glückseligkeit, die sich in seinen unaussprechlich herrlichen Eigenschaften offenbaret. Und so oft dieses geschieht, und außer ihm seine Wirkungen hat, so wird Gottes Liebe die Quelle aller Vollkommenheit und Glückseligkeit demjenigen Gegenstande, den er liebet, und diese aus ihm fließende Glückseligkeit zugebacht hat: weil bey und in dieser Liebe Gottes sich alle übrige Eigenschaften zusammen vereinigen, und die Liebe Gottes sodann sich den Creaturen außer ihm zu einer wohlthätigen Quelle der Glückseligkeit macht. So sehr dieses von dieser Gottheitsquelle nur gelasset heißt, so giebt es doch einen reichen Stoff, Gott als die Liebe für den wesentlichsten Grund aller seiner Wohlthaten in allen seinen Reichen zu ehren und zu preisen. Man muß aber nicht unsere unvollkommene, abgezogene, menschliche Begriffe und Ausdrücke, und noch weniger unsere Leidenschaften und Gemüths bewegungen mit den göttlichen Vollkommenheiten vermengen. Aus der Liebe Gottes entsteht sodann erst die Liebe gegen alle Creaturen, oder seine Wohlthätigkeit; seine Liebe gegen den Elenden, oder sein Erbarmen u. s. w. je, nachdem die Gegenstände sind.

Gott nicht erkannt: denn Gott ist Liebe. 9. Hierinne ist die Liebe Gottes gegen uns geoffenbart, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn

v. 9. Joh. 3, 16. Röm. 5, 8.

nicht zu erkennen geben, daß eine einzige Vollkommenheit oder Eigenschaft die Gottheit sey: oder daß er keine andere Vollkommenheit oder Eigenschaft haben sollte, als die einzige. Fraget man: wie kann Gott, der die Liebe selbst, in abgezogenen Bedentunz, oder das allerwohlthätigste Wesen in dem ganzen Weltalle ist, den Menschen in diesem Leben so viele Bedrückungen zuschicken? oder, welches noch viel mehr ist, wie kann er, der die Liebe selbst ist, die gesallenen Engel und gottlosen Menschen, in jenem Zustande der Vergeltung, auf eine so erschreckliche Weise strafen, wie diese Strafe durchgehends beschrieben wird? Ich antworte Folgendes. Was die Bedrückungen dieses Lebens betrifft: so sind dieselben weislich eingerichtet, die Tugend zu prüfen, und diese, folglich auch die Glückseligkeit der vernünftigen Bewohner dieser Erdkugel zu befördern. Es ist billig, daß ein Stand der Prüfung vor einem Stande der Vergeltung vorhergehe. Ein solcher Stand der Prüfung aber ist das gegenwärtige Leben. Und ein Stand der Prüfung, ohne Prüfung und Schwierigkeiten ist ein unmögliches Ding. Was das Elend der Gottlosen in einem künftigen Zustande anbelangt: so kann angemerkt werden, daß zur wahren Glückseligkeit eine gewisse Gemüthsbeschaffenheit nöthig ist. Diese Gemüthsbeschaffenheit haben die Gottlosen nicht. Ferner ist Gott ein sittlicher Beherrscher, und sowohl gerecht als gütig. Es geziemet ihm daher eben sowohl, die Schuldigen zu strafen, als die Gerechten zu belohnen. Ueber Verdienste aber wird er niemanden strafen: und die Verstrafung der Untugend, ist ein Verweis und eine Probe von Gottes Liebe zu den vernünftigen Geschöpfen überhaupt, und von seiner Sorge für das gemeine

Wohl. Denn Untugend oder Gottlosigkeit ist die Hauptquelle des Utheils für vernünftig und sichtlich wirkende Wesen: und die Unbesserlichen werden zum allgemeinen Wesen bestraft, andere abzukhren, daß sie sich nicht auf gleiche Weise unglücklich machen¹³¹⁸. Benfen.

3. 9. Hierinne ist die Liebe Gottes gegen uns ic. Hierinne ist sie auf die allervortrefflichste Weise geoffenbart: in nichts mehr, als darinne, daß Christus für uns gegeben ist, Cap. 3, 16. Joh. 3, 16. Röm. 8, 3. 32. Gal. 4, 4. 5. Welts, Gesells, der Gottesgelehrten.

Daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt ic. Alle Segensgüter der Vorsehung sind Wirkungen der göttlichen Liebe zu den Menschen. Johannes aber hatte, v. 8. gesagt, Gott wäre Liebe. Dieses aufzuklären, fällt er auf den allervortrefflichsten Verweis, und das vorzüglichste Beispiel der Liebe Gottes zu dem menschlichen Geschlechte. Die Schrift sehet die Juden und Heiden, allerüberhaupt, als Menschen an, die sich in einem Stande der Sünde und des Todes befinden, und sagt dann, Gott habe (nicht eine gemeine Person, oder einen gewöhnlichen Propheten, sondern) seinen eigenen, seinen eingebornen und theuergeliebten Sohn gesandt, sie in einen Stand des Lebens und der Glückseligkeit zu versetzen, Joh. 6, 47. Röm. 5, 6: 10. 2 Cor. 5, 19. 1 Petr. 4, 2 ff. Ein eingebornener ist eigentlich so viel, als der einzige Sohn, den jemand jemals gehabt hat. Weil aber ein solcher insgemein gütlich geliebt wird: so wird das Wort bisweilen für einen sehr geliebten Sohn gebraucht, 1 Mos. 22, 2. Sprichw. 4, 3. Hebr. 11, 17. verglichen mit 1 Chron. 3, 5.¹³¹⁹ Daß Gottes Werk,

(1318) Weil die Dinge außer Gott nichts zu seiner unendlichen Vollkommenheit und Glückseligkeit beitragen oder zusehen können, so kömmt der Genuß der Wirkungen dieser Vollkommenheiten allein auf das Verhältniß an, welche sie gegen dieselbe haben: und es bleibt also die Strafgerichtigkeit Gottes eben sowohl, als sein Erbarmen und Gültigkeit, eine Art und Ausbruch der Liebe Gottes, an welcher diejenige allein nicht Theil nehmen können, die sich aus diesem Verhältniß gegen die Liebe Gottes gesetzt, und dazu untüchtig gemacht haben.

(1319) Das Wort, *μονογενής*, heißt nicht sowohl ein einziger Sohn, den man erzeuget hat, welche Bedeutung erst müßte erwiesen werden, sondern einen, der in seiner Erzeugung seines gleichen nicht hat, und allein ist. Man sieht deutlich, daß der Apostel, (der allein dem Sohne Gottes dieses Prädicat beleyet,) ihn deswegen also nennet, weil er von einem Sohne, dem *λόγος* redet, so in dem Wesen Gottes sich selbst befunden, im Anfange bey Gott schon gewesen, und selbst Gott gewesen ist, Joh. 1, 1. Der also zwar ein Sohn, vom Vater erzeuget, ist, aber auf eine solche Weise, daß nirgend ein Sohn ist, der seines gleichen, und wie er, erzeugt wäre; welches nach seinem Verhältniß zu dem Vater notwendig seiner ewig göttlichen Ursprung, und sein ewiges Daseyn bey dem Vater in dem göttlichen Wesen anzeigen muß, wenn die Worte des Evangelisten einen deutlichen Verstand haben sollen. Es ist also dieses Heywort *μονογενής*, ein richtiger Beweis von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes vom Vater. Dieser eingeborne Sohn vom Vater, ist daher voll göttlicher Herrlichkeit, Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14. weil er notwendig mit seinem Vater gleich

ihn leben sollten. 10. Hierinne ist die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern,

v. 10. Röm. 5, 24. 2 Cor. 5, 19. Col. 1, 16.

daß

Werk, seinen Sohn in diese Welt zu senden, den Tod desselben für uns einschließt, davon lese man v. 10. Die falschen Propheten nun, welche läugneten, daß Jesus einen wahren Leib gehabt, und in der That gelitten hätte, und gestorben wäre, hoben die Liebe auf, die Gott in der Sendung seines einigen und theuerge liebten Sohnes, damit wir durch ihn leben sollten, gezeigt hatte, oder verdunkelten diese Liebe sehr. Sie schwächten nicht allein die Kraft des Beyspiels Christi: sondern auch die Größe seiner Liebe, die sich auf eine so ausnehmende Weise, in seinem willigen Leiden und Sterben für uns, hervorgethan hatte. Kein Wunder also, daß sie, welche die Liebe des Vaters und des Sohnes so sehr schwächten, durch so ruhmwürdige Beispiele nicht bewogen wurden, ihre Christenbrüder zu lieben. Die wahren Christen aber sahen dieses als den allerwundernswürdigsten Beweis und Beispiel der Liebe Gottes zu dem menschlichen Geschlechte an, daß er seinen eigenen und theuerge liebten Sohn zu selbem Ende in die Welt sandte, leiden und sterben ließ, damit wir von dem zweyten Tode befreyet sijn, und ein unsterbliches Leben und Glückseligkeit durch ihn erlangen möchten. Benfon.

W. 10. Hierinne ist die Liebe. Er hat uns frey geliebet, indem er uns Gutes that, und kein Gutes von uns erwartete. So könnten wir ihn nicht lieb haben: aber wir müssen ihn sowol um seiner Gaben, als um sein selbst willen, lieben. Unsere Liebe verdient daher kaum den Namen der Liebe, in Vergleichung mit der seinigen: weil sie niemals so frey ist. Und die reine Natur der Liebe wird in der Liebe Gottes zu uns unendlich viel klärer gesehen, als in unsrer Liebe zu ihm ¹³²⁰. Gesells. der Gottesgel.

Nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern ic. Daß Johannes sagen will, Gott habe uns zuerst geliebet, davon lese man v. 19. Die Menschen sind insgemein bereit, diejenigen zu lieben, von denen sie zuerst geliebet sind: aber die Liebe Gottes zu den Menschen war so wunderbar groß, daß er, da sie Sünder und Feinde waren, seinen allerliebsten Sohn in die Welt sandte, damit er unter ihnen leben und sterben möchte. Daß dieses eine Sache war, die aus freyer Gnade, oder reiner Gunst geschah, und daß Juden und Heiden, alle überhaupt ¹³²¹, so gottlos waren, daß sie eine solche Gunst keinesweges verdienten, davon sehe man die Anmerk. über v. 9. Benf. Und

gleiches Wesens seyn muß. Weil aber die Söhne, die die einzigen sind, sehr und vorzüglich geliebet werden, weil sie den einigen ächten Theil an des Vaters Liebe und Erbe haben, indem sie allein dess n Geschlecht, Namen und Ehre fortpflanzen, so heißt *μονογενής* auch der einzige geliebte Sohn, wie die griechischen Dolmetscher also das Wort *μονογενής* übersetzen, Nicht. 11, 34. Jer. 6, 26. Amos 8, 10. Zach. 12, 10. Welche Benennung auch unter die heidnischen Schriftsteller gekommen ist, wovon man eine merkwürdige Stelle Sanchuniachons bey Lusebio Praep. eu. lib. 1. c. 10. findet. Und das ist die Ursache, warum Hesychii und Suida philologische Wörterbücher, das Wort *μονογενής*, durch *ἀγαπητός* und *μεγαλειώτατος* umschrieben haben. In diesem Verstande ist das Wort *ἀγαπητός* von dem Vater selbst, da er von dem Sohne zeugete, gebraucht worden, Matth. 3, 17. und Paulus nennet ihn *υἱὸν τῆς ἀγάπης αὐτοῦ*, den Sohn seiner Liebe, Col. 1, 13. Auf diese doppelte Bedeutung lassen sich sodann mehrere bauen, weil dieses Recht des Eingebornen, die Gleichheit des Wesens, der Herrlichkeit u. s. w. mit anzeigt, und den Vorn aller Liebe Gottes gegen die Menschen in ihm, *τῷ ἀγαπημένῳ*, dem geliebten mit beschreibet, Ephes. 1, 6. Mit dieser schriftmäßigen Erklärung kömmt man besser hinaus, als wenn man mit Grotio und Xrellen oder Artemonio behauptet, es sey dieser Name der Keckerey der Gnosiker entzogen gesetzt, welche den Eingebornen von dem Worte abgefondert haben; dessen Umrund Lampe zu Joh. 1, 14. n. 12. p. 371. richtig dargethan hat: welcher wohl bemerket, daß vor Basilde und Valerino das Wort *μονογενής* bey den Gnosikern nicht gebraucht worden, und von diesen, allem Ansehen nach, Johanni entführt worden ist. Dieser Vorzug des Eingebornen vom Vater, so wie er die Gemeinschaft des Wesens mit ihm voraussetzet, ist der Grund des ganzen Mittleramtes, und aller Offenbarung des Heils, deswegen ihn Johannes v. 18. den eingebornen Sohn nennet, der in des Vaters Schooße sithet, der davon herausgegangen, und es uns offenbaret und verkündigt hat, wie es seinem Mittleramte zukam. Vergl. Lampe 1. c. p. 397.

(1320) Gottes Liebe hat für sich keine andere Absicht, als die Offenbarung seiner Vollkommenheiten, und der daraus fließenden Herrlichkeit, dadurch muß sie nothwendig von der Liebe der Menschen unterschieden seyn, welche um ihrer Glückseligkeit willen an diesen Eigenschaften, Vollkommenheiten und Herrlichkeit Gottes Theil nehmen, das ist, ihn suchen, verlangen, genießen, in ihm sich erfreuen u. s. w. das ist, ihn lieben sollen. Die Natur der Liebe der Menschen bringt das nicht anders mit sich.

(1321) Ehe man noch an einen Unterschied unter Juden und Heiden dachte, da alle allzumal Sünder waren, und des Ruhmes mangelten, den man vor Gott haben soll, wenn man vor ihm gerecht und liebenswürdig seyn will, Röm. 3, 21.

daß er uns geliebt, und seinen Sohn zu einer Versöhnung für unsere Sünden gesandt hat.

v. 10. Röm. 3, 25. 1 Joh. 2, 2.

11. Ver

Und seinen Sohn zu einer Versöhnung für. Dieses war der Beweis der göttlichen Liebe. Denn damit der sündige Mensch des ewigen Lebens, und der Glückseligkeit theilhaftig werden möchte, war es nothwendig, daß seine Sünden verfühnet würden. Und dieses wird durch die Sendung Christi zu einer Versöhnung für die Sünden zu erkennen gegeben. Er ward dazu gesandt, damit der Gerechtigkeit Gottes Genüge geschähe; damit alle Hindernisse aus dem Wege geräumt würden, welche durch die Sünde in den Weg gelegt waren, und den Genuß jenes Lebens hinderten; und damit der Zorn Gottes, welchen die Sünde verdient hatte, wiederum, nach unsrer Vorstellung, oder unserm Begriffe davon, abgewandt würde: denn sonst ist die Liebe Gottes zu seinem Volke ewig und unveränderlich, und geht niemals von Liebe zum Zorne, oder vom Zorne zur Liebe hinüber. Auch ist die Liebe Gottes nicht durch die Genugthuung und das Opfer Christi, welche die Wirkungen solcher Liebe sind; zuwege gebracht ¹³²²: sondern durch diese ist der Weg zur Erklärung der Liebe und zur Anwendung ihrer Wirkungen auf eine Art und Weise, die mit

dem Gesetze und der Gerechtigkeit Gottes bestehen kann, geöffnet. Gilt. Die Liebe, womit Gott die Welt so lieb gehabt hat, daß er seinen theuerge liebten ¹³²³ Sohn gesandt, sie zu erlösen und selig zu machen, ist ganz etwas anderes, als die Liebe, womit er alle aufrichtig Busfertige und wahrhaftig gerechte Menschen liebet ¹³²⁴. Die erste wird eig. ntl. eine Liebe des Erbarmens oder der Gutthätigkeit, oder die zuvorkommende Liebe Gottes genannt: und mit einer solchen Liebe umfaßt Gott das ganze menschliche Geschl. Die andre heißt eine Liebe des Wohlgefallens, oder die begleitende Liebe Gottes: und mit einer solchen Liebe umfaßt Gott alle aufrichtig Busfertige und wahrhaftig gerechte Menschen; aber auch keine andere, als solche. Diese, und nur diese allein, können die ewige Seligkeit erwarren. Wann gottlose Juden oder Heiden durch das Evangelium mit Gott verfühnet, oder in der That gebessert wurden, ward die göttliche Gutthätigkeit gegen sie in eine Liebe des Wohlgefallens an ihnen verändert ¹³²⁵: und dann mochten sie allert. n. nützlich Segnungen, und vornehmlich den größten von allem Segen,

(1322) In so ferne nämlich die Liebe Gottes zur Offenbarung seiner Vollkommenheiten den Entschluß vorher gefaßt hat, denen Menschen durch seinen Sohn helfen zu lassen, ehe die Art und Weise dazu bestimmt worden, welches der Erfolg von dieser Liebe war, daß er zur Erfüllung seiner Gerechtigkeit ihn zum Versöhnopfer zu geben beschloß. Dabey aber kann nicht geläugnet werden, daß auch in dieser Beziehung die Liebe allen dreym Personen der heil. Dreyeinigkeit gemein, und der Abgrund aller Glückseligkeit auch für die Menschen gewesen sey, aus welcher alle göttliche Rathschlüsse, und also auch der Wirtelbund hervorgekommen ist. Da bey Gott alles ewig und ohne Zeit ist, so erstieht man hieraus von selbst, daß nur von der Ordnung in den Vorstellungen unseres Verstandes die Rede sey.

(1323) Warum behält man das vom Apostel gebrauchte Wort, **Liegeborenen**, nicht, da es ja zur Vergrößerung der Liebe Gottes viel ein mehreres in sich hat, als das Wort, **theuergeliebtester**, nämlich, daß ein solcher Sohn dahingegen worden, der nicht nur der allerliebste war, sondern, der auch von dem Vater aus seinem Wesen erzeugt war, ohne welches die Liebe Gottes, welche nur in Vollkommenheiten sich sättiget, nicht hätte Platz haben können.

(1324) Es ist einerley Liebe, nämlich, Gottes ernstlicher und gnadenvollester Vorsatz, die Menschen in ihm selig zu machen, nur daß sie zweyerley Beziehungen hat, davon eine auf den vorbergehenden, die andere auf den nachfolgenden Willen Gottes geht. Der Heiland hat sich darüber Joh. 3, 16. u. f. deutlich erklärt. Was hat Benson dahinter, daß er nicht bey der Sprache, Ordnung und Vortrage des Heilandes bleibt, und warum vergißt er bey seiner begleitenden Liebe, wie er sie nennet, den Glauben, ohne welchen niemand wahrhaftig gerecht, und der seligmachenden Liebe Gottes theilhaftig werden kann? Ist es nicht am deutlichsten: alle, die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Der Glaube setzet ja die Buße und Befehrung von dem Dienste der Sünden zu Gott voraus, und ist der Grund des Gerechtwerdens zur Erlangung des ewigen Lebens: besteht aber die Versöhnung mit Gott eigentlich in der Verbesserung, wie er es hier ausdrückt, und nicht vielmehr in der Vergebung der Sünden? auf welche die wohlgesällige Liebe Gottes gegen die Gläubigen folget, durch welche das Herz gebessert und geändert wird. Der ganze Personliche Vortrag ist hier der Formel der heilsamen Worte nicht gemäß, und verräth die Parthey, der er günstig ist.

(1325) Das heißt in einer verständlichen biblischen Sprache und Redensart: denn gottlose und von Gott abgefallene Seelen unter allen in Sünde und Tod-verfallenen Menschen, durch die Kraft der berufenden Gnade im Evangelio, von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott gebracht

11. Geliebte, wenn Gott uns also geliebet hat, so sind auch wir schuldig, einander zu lieben. 12. Niemand hat jemals Gott angeschauet: wenn wir einander lieb haben, so bleibt

v. 12. 2 Mos. 23, 20. 5 Mos. 4, 12. Joh. 1, 18. 1 Tim. 1, 17. c. 6, 16. 1 Joh. 3, 24.

Gegen, ein glückseliges und ewigwährendes Leben erwarten, Rom. 5, 10. In Ansehung der Worte, daß Jesus Christus eine Versöhnung für unsere Sünden ist, lese man die Anmerkung über Cap. 2, 2. Benfons. Der Apostel drückt hier auf eine sehr lebhafteste Weise die Freyheit ¹³²⁶ und Größe der Liebe Gottes aus. Die Freyheit derselben hierinne, daß er uns zuerft geliebet hat, als in uns nichts war, solches zu verdienen, oder zur Liebe zu bewegen, als unser Verdienst allein, und hingegen viele Dinge sich an uns fanden, welche die Ausföhrung der Rache Gottes verdient hätten, und Gott dazu hätten bewegen können, indem wir durch oerlose Werke ¹³²⁷ Feinde Gottes waren. Die Größe derselben, 1) in der Person, welche versandt hat: diese ist der groß. Gott des Himmels, der sich selber erniedriget, zu beschauen, was im Himmel und auf der Erde gethan wird; was ist der Mensch, daß er seiner also gedanken sollte? 2) In der Person, die gesandt ist: diese ist ein eingeborner, sein eigener Sohn, Rom. 8, 32. Denn, wenn Gott seinen eigenen Vater zu nennen, so viel war, als sich Gott eben gleich zu machen, Joh. 5, 18. so muß, wenn der Vater ihn seinen eigenen Sohn nennet, dieses ihn mit demselben gleich setzen. Daher erkläret selbst Episcopius, daß er so genannt werde, weil er *essentiam suam a patre per veram generationem accepisset*, das ist, „sein Wesen von dem Vater durch eine wahre Zeugung empfangen hätte.“ Denn es ist gewiß, daß der Apostel hier die Liebe Gottes zu dem höchsten Gipfel erhebet, und darum diese Redensart, von dem eingebornen Sohne Gottes, in dem erhabensten Verstande, worinne dieser Ausdruck in der Schrift genommen wird, gebraucht. 3) In dem Orte, wohin er gesandt ward: nämlich, in diese Welt, die im Argen lag. 4) In der Botschaft, womit er gesandt ward: a) um sich selbst zu einem Schlachtopfer, und zu einer Versöhnung für unsere

Sünden zu geben; man sehe die Anmerkung über Cap. 2, 2. ß) um uns, die in Sünden und Missethaten todt waren, des ewigen Lebens theilhaftig zu machen. Whiteby.

B. 11. Geliebte, wenn Gott uns also etc. So, daß er seinen Sohn zu einem Schlachtopfer, und zur Versöhnung für die Sünden, und um durch sein Leiden und seinen Tod das ewige Leben für uns zu erwerben, gesandt hat. Der Apostel führt einerley Sprache mit seinem Herrn und Meist. r, Joh. 3, 16. Gilt Wenn ist hier so viel, als da oder st. mal. Denn der Apostel will es nicht zweifelhast vorstellen, ob Gott uns geliebet habe: sondern er will eine Folge aus der Liebe Gottes ziehen, daß wir andere lieben müssen ¹³²⁸. Gefells. der Gottesgel.

So sind auch wir schuldig, einander zu lieben. Da er uns geringe, verkehrte und unwürdige Menschen so sehr und so sehr geliebet, daß er nicht allein seine Geschöpfe uns geschenkt, sondern auch seinen Sohn für uns in den Tod gegeben hat: so sind wir verpflichtet, ander: zu lieben, die nicht so weit von uns unterschieden sind, wenn sie es gleich nicht von uns verdienen; man lese v. 10. Bisweilen wird die Liebe Gottes des Vaters, bisweilen die Liebe Jesu Christi, seines geliebten Sohnes uns zur Nachfolge vorgestellt, Matth. 5, 8. verglichen mit Matth. 18, 33. Luc. 6, 36. Joh. 15, 12. 15. Ephes. 5, 1. 2. Cap. 3, 16. Gefells. der Gottesgel. Benfons.

B. 12. Niemand hat jemals Gott angeschauet. Das Wesen Gottes ist für unsern Augen unsichtbar, und für unsern Verstand unbegreiflich. Polus.

Wenn wir einander lieb haben, so bleibt etc. Gleichwie wir durch die Wirkung der Seele wissen, daß wir eine Seele haben, ob wir dieselbe gleich nicht sehen: also wissen wir auch, daß Gott in uns ist, wenn sein Geist in uns Liebe zu seinen Kindern wirkt. Gefells. der Gottesgel.

Und

werden, so empfangen sie Vergebung der Sünde, und das Erbe samt denen so geheiligt werden, durch den Glauben an Jesum Christum, und da erreicht die allgemeine erlösende und berufende Liebe ihren Endzweck, daß sie in eine begnadigende und seligmachende Liebe verwandelt wird, welche neben allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern die Erbschaft des ewigen Lebens übergiebt. Das ist die vollendende Liebe des himmlischen Vaters in Jesu Christo.

(1326) Eigentlich die Freywilligkeit, nach welcher die Liebe Gottes keinen andern Bewegungsgrund, der sie genöthigt hätte, als sich selbst, und den Abgrund aller mit einander verbundenen Vollkommenheiten und Eigenschaften gehabt hat.

(1327) Deren ganzer Grund, Inhalt und Gräuel war der Abfall und Empörung von und wider Gott.

(1328) Lutherus hat es sehr wohl übersetzt: hat uns Gott also geliebet; das Wörtlein a, macht hier eine Schlussfolge, wo der Beweis voran steht. So wird es App. 4, 9. Joh. 8, 8. Rom. 8, 31. gebraucht, und heißt so viel als *ergo*.

bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen. 13. Hieran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, weil er uns von seinem Geiste gegeben hat.

14. Und

Und seine Liebe ist in uns vollkommen. Als-
dann hat er uns vollkommen lieb, nach den Worten
Christi: Wenn jemand meine Worte bewahret,
wird mein Vater ihn lieb haben, und wir werden
zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm ma-
chen, Joh. 14, 23. Oder, alsdann ist unsere Liebe
zu ihm vollkommen: denn, alsdann haben wir ihn so
lieb, daß wir seine Gebote bewahren, Cap. 2, 5. und
dem Beispiele der Liebe folgen, welches er uns vor-
gestellt hat, daß, gleichwie er ist, wir auch in
dieser Welt seyn, v. 17. ¹³²⁹. Whitby. Die-
jenigen Schriftsteller, welche Gott dem Herrn Hände,
Augen, Ohren und andere Theile eines menschlichen
Leibes zuschreiben, müssen uneigentlich verstanden
werden: das ist, Gott kann so gut sehen, als ob er
Augen, so gut hören, als ob er Ohren, so gut wir-
ken, als ob er Hände hätte &c. & aber er ist ein reiner
unsichtbarer Geist. Unter dem alten Munde stellte
oft ein Engel die Gottheit vor, 2 Mos. 23, 20 ff. Ein
solcher Engel machte eine herrliche und sichtbare Vor-
stellung, bisweilen auch in der Gestalt eines Men-
schen. Allein, was Gott selbst betrifft: so hat kein
Mensch ihn gesehen, oder kann ihn sehen, 2 Mos. 33, 20.
5 Mos. 4, 12. Joh. 1, 18. Röm. 1, 20. Col. 1, 15. 1 Tim.
1, 17. c. 6, 16. Wieleicht möchte jemand denken,
daß der Schluß so gewesen seyn sollte: wenn Gott
uns also geliebet hat, müssen wir Gott gleiche Liebe
wieder vergelten. Allein, einem solchen Einwurfe
vorzubeugen, sagt der Apostel: Kein Mensch hat
jemals Gott gesehen. Ihr könnt ihm für seine
Liebe nichts vergelten. Er ist zu hoch erhaben, als
daß er etwas, das ihr ihm darbringen müchtet, zur
Vergeltung genieszen könnt: aber ihr sehet täglich
eute Mitchristen, sein Bild, die ihn vorstellen; und
denen könnt ihr Gutes thun; man lese v. 20. Wenn
ihr dem Beispiele Gottes nachfolget: so werdet ihr

sie lieben und ihnen Gutes thun. Der unsichtbare
Gott wird das ansehen, als ob ihr es an ihm selbst
thätet, und wird in euch bleiben, oder euch seiner
anhaltenden Gunst theilhaftig machen: man sehe die
Anmerkungen über Cap. 3, 24. Matth. 25, 45. Als-
dann wird eure Liebe zu Gott vollkommen werden;
man lese die Anmerkung über Cap. 2, 5. oder Gott
wird es so ansehen, daß ihr ihn für seine Liebe wieder
liebet, und eure Liebe zu ihm auf die beste und eigent-
lichste Weise bezeuget ¹³³⁰. Wenson.

13. Hieran erkennen wir, daß wir in ihm &c.
Dieses wird als ein anderes deutliches Kennzeichen,
wahre Christen von den falschen zu unterscheiden, vor-
gestellt, daß eine Gemeinschaft zwischen Gott und
uns, eine Mittheilung seiner Liebe und Gnade an
uns, und die Übung des Glaubens an ihn, Platz
findet: denn Gott wohnet in seinem Volke durch sei-
nen Geist und Gnade; und sie in ihm durch die
Übung des Glaubens an ihn, und der Liebe zu ihm.
Wels, Gill.

Weil er uns von seinem Geiste gegeben hat.
Einige Gnadengaben des Geistes nach unserm
Maße, 4 Mos. 11, 17. Joh. 1, 16. Gefells der
Gottesgel. Betrachten wir durch die Redensart,
daß uns Gott von seinem Geiste gegeben hat,
die Mittheilung der wunderthätigen Gaben: so lese
man davon die Anmerkung über Cap. 3, 24. Aber
das Wort, Geist, bedeutet bisweilen eine Gemüths-
beschaffenheit, oder ein Naturel: man sehe Luc. 9, 55.
Röm. 8, 9. 1 Cor. 2, 12. Und dieser letzte Bestand
scheint hier mit dem Zusammenhange wohl übereinzu-
kommen. Denn Gott ist Liebe, und die Gemein-
schaft dieses göttlichen Geistes der Liebe ist einer von
den besten Beweisen, daß jemand ein guter Christ zu
seyn beharret, und in der göttlichen Gunst bleibet: in-
sonderheit, da viele öffentliche Christen sehr verschie-
dene

(1329) Das erstere ist wohl die Meynung des Apostels, der von der Offenbarung der Liebe Gottes gegen
uns, die Liebe des Nächsten zum Kennzeichen gegeben hat. Es heißt demnach, die Liebe Gottes ist vollkom-
men, so viel, als, so vollkommen geoffenbaret, so kenntlich und gewiß, daß man nichts weiters und gewisser
fordern kann. So redlich unsere Liebe gegen Gott ist, so kann man sie doch nicht *perfectissimam* nennen, weil
sie erst im ewigen Leben ihre Vollkommenheit erreicher, 1 Cor. 13, 8.

(1330) Ob man gleich auf diese Weise einen zusammenhängenden Verstand des Vortrages des Apostels
Johannis machen kann, so ist er doch gezwungen, weit sehen eine Handlung des Verstandes, lieben aber
des Herzens ist, wo also der Schluß nicht willig folget. Man thut demnach besser und ungezwungener,
wenn man die Worte so unschreibt: weil man Gott mit den leiblichen Augen nicht sehen, sondern nur aus
seinen Wirkungen erkennen kann, wie wir unsere Seele nicht sehen, aber sie doch aus ihren Wirkungen so
deutlich erkennen können, als wenn wir sie mit Augen sähen: so ist die Erkenntniß Gottes, oder dessen Ge-
müthsanschauen ebenfalls aus den Wirkungen seiner Liebe in uns, welche die Bruders hervorbringen,
eben so gewiß, als wenn wir ihn mit leiblichen Augen schauerten, und wir wissen auch ohne Sehen gewiß,
daß er in uns ist und bleibet, weil diese göttliche Wirkung da ist: wie wir aus unserer Liebe gegen den Näch-
sten wissen, daß eine liebende Seele in uns ist.

14. Und wir haben es angeschauet, und zeugen, daß der Vater seinen Sohn zu einem Seligmacher der Welt gesandt hat. 15. Ein jeder, der bekannt haben wird, daß

Jesus

dene Gesinnungen blicken lassen. Gott hatte ihnen von seinem Geiste gegeben, da er das Evangelium mit einer solchen Klarheit geoffenbaret hatte, daß sie dadurch bewogen wurden, seiner Liebe nachzufolgen ¹³³¹. **Benson.**

W. 14. Und wir haben es angeschauet: c. Dieses scheint mit einem Absehen auf die Apostel gesagt zu werden, welche einen klaren Begriff von der Liebe und Gnade Gottes hatten, die in der Sendung Christi in die Welt geoffenbaret war. Denn, obgleich niemand seine Natur und Wesen gesehen hatte: so hatten sie doch seine Liebe und den ausnehmenden Reichthum seiner Gnade, die er in Jesu Christi gezeigt hatte, angeschauet. Ja, sie hatten auch Christum, Gott im Fleische: geoffenbaret, gesehen: sie hatten seine Herrlichkeit angelehret, als die Herrlichkeit des Einbornen von dem Vater; sie hatten ihn mit leiblichen Augen gesehen; sie hatten seine Werke und Wunder gesehen; sie hatten ihn sterben, aus dem Tode wieder auf stehen und gen Himmel fahren sehen. Sie waren Zeugen und Augensaugen von ihm: sie legten ein aufrichtiges Zeugniß von ihm und für ihn ab, und gaben die Wahrheit ihr Sienel. **Hill.**

Daß der Vater seinen Sohn zu einem Seligmacher: c. Die Worte, Sohn Gottes, und der Messias oder Christus, werden oft als Worte von gleicher Bedeutung gebraucht. Derjenige, der die Kennzeichen und Eigenschaften des Messias der Juden hatte, war auch von Gott gesandt, ein Seligmacher der Welt zu seyn: man sehe die Anmerkung

über 2 Petr. 3, 9. ¹³³². Die falschen Propheten derselben Zeit läugneten, daß Jesus, der ins Fleisch gekommen war, der Christus wäre: oder daß Gott die Welt so geliebet, daß er seinen Sohn zu einem Seligmacher der Welt gesandt hätte. Es war daher kein Wunder, daß sie durch dieses Beyspiel der Liebe Gottes nicht bewogen wurden, die Christenbrüder zu lieben: man lese die Anmerkung über v. 5. Joh. haimes aber erinnert die Christen, wie kräftig diese große Wahrheit bewiesen wäre: und das deswegen, damit er die Christen durch ein so merkwürdiges Beyspiel der Liebe Gottes zu ihnen, zu einer feurigen Liebe gegen einander erwecken mocht. Johans s und die andern Apostel waren Augensaugen von Christi heiligem Leben, Wundern, Leiden und freiwilligem Tode. Sie hatten ihn auch nach seiner Aufrichtung gesehen. Auf solche Beweise von ihrer göttlichen Sendung hat Johannes im Anfang dieses Briefes sein Absehen; (man lese die Anmerkung über Cap. 1, 1.); und ~~man~~ weist er wieder darauf: mit der Erklärung, daß: er und die andern Apostel gezeugt, was sie gesehen hätten. Und auf ihr Zeugniß, das durch mannichfaltige Wunderwerke unterfützet war, konnte die Welt sich in Ansehung der Wahrheit ihrer Botschaft sich verlassen, und sich versichern, daß Jesus Christus von Gott gesandt war, ein Seligmacher des menschlichen Geschlechtes zu seyn, und daraus die große Liebe Gottes zu den Menschen ableiten ¹³³³. **Benson.**

W. 15. Ein jeder, der bekannt haben wird, daß: c. Der Bischoff Hopkins erklärt diese und der-

(1331) Diese Bewegung des Herzens zu einer lautern Nächstenliebe, ist eben die Wirkung des Geistes Gottes, Gal. 5, 22, welche er nicht nur durch moralische Bewegungsgründe, sondern auch durch seinen göttlichen Finger hervorbringt, und woraus der Apostel schließt, daß ein solches zur Liebe bewegtes Herz Gott in ihm bleibend habe.

(1332) Weil der Messias, als der wahre und wesentliche Sohn Gottes, von Gott gezeugt seyn müssen, wenn er das messianische Amt hat ausführen sollen, Ps. 2, 6-10. so muß freylich folgen, daß der Messias und der Sohn Gottes einerley heißen und bedeuten, Ef. 9, 6. Mich. 5, 1. 2. nur mit dem Unterschied, daß der Grund, warum er der Messias ist, die Sohnschaft oder Erzeugung vom Vater, und die darauf beruhende Verordnung zum Mittleramt, nicht aber sein messianisches Amt und Charakter der Grund ist, daß er Gottes Sohn ist und heißt, wie es die Socinianer und ihre Helfers Helfer gerne hätten, welche diese zwey Stücke mit einander verwechseln.

(1333) Man kann hinzuthun, daß diese unfehlbare Gewißheit, daß der Sohn Gottes ins Fleisch gekommen, und in demselbigen die unaussprechlich große Liebe des Vaters zum Heile der Menschen ausgeföhret hat, wovon die Apostel Augensaugen waren, auch diese Wirkung gehabt habe, daß sie alle unter einander an diesem Haupte Glieder eines Leibes worden sind, welche von einerley Geiste desselben belebt werden, und welche also sich unter einander, nicht nur um des Beyspieles Christi willen, sondern auch wegen seines, als des zur Rechten Gottes erhöhten Hauptes, und dessen Einflusses und göttlichen Willens, zu dieser Bruderverliebe sich willig finden lassen. Das Beyspiel Jesu, so vollkommen es war, auf welches, nach der socinianschen Meynung, fast das ganze Mittleramt ankommen soll, würde wegen des Verderbens des menschlichen Herzens zur Erweckung Gott wohlgefälliger Bruderverliebe nicht viel beygetragen haben, wenn es nicht durch die göttlich wirkende Kraft und Einfluß Jesu Christi als ihres Hauptes unterfützet würde. Aber so ist die Liebe Gottes und seines Sohnes ausgegossen in unsere Herzen durch den heil. Geist, welcher uns gegeben wird.

Jesus der Sohn Gottes ist, in demselben bleibt Gott, und er in Gott, 16. Und wir

dergleichen Stellen durch die Anmerkung, daß in den ersten Zeiten keine weltliche Absichten die Menschen bewogen, das Christenthum anzunehmen, und folglich die meisten Bekenner nach Gewissen gehandelt haben: daher man nach der Art der Liebe Grund hat zu glauben, daß sie wahrhaftig wiedergeboren waren ¹³³⁴). Doddridge. Der Hauptartikel des Christenthumes ist, daß Jesus der Messias, oder der Sohn Gottes ist ¹³³⁵). Das aufrichtige Bekenntniß hiervon ¹³³⁶) ist alles, was der Apostel hier fordert, ein wahrer Christ zu seyn, und der Gnuß Gottes theilhaftig zu werden. Das Bekenntniß aber, welches hier erfordert wird, mußte aufrichtig seyn: sonst war es von keinem Werthe. Bekennen, daß Jesus der Sohn Gottes, oder der Christus sey, ist so vielmehr, als ihn für seinen Herrn und sein Haupt, dem man nachfolgen und gehorsamen muß, annehmen. Neben dem Bekenntnisse mit dem Munde mußte Glaube im Herzen, und ein demselben gemäses Verhalten im Leben und Wandel, dabey seyn: Matth. 7, 21 ff. Joh. 13, 17. c. 20, 31. Apg. 8, 37. 1 Tim. 5, 8. Tit. 1, 16. Sie mußten öffentlich und vor den Menschen bekennen, daß Jesus der Christus wäre: selbst auch, wann dieses Bekenntniß mit einiger Gefahr oder Verfolgung verbunden war; Matth. 10, 32, 33. Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. c. 12, 8. Apg. 14, 22. Röm. 10, 9, 10. 2 Tim. 2, 12. c. 3, 12. Offend 3, 5. Hier von entstand nachher der Name der Confessorum, (Bekenner), welcher Personen bezeichnete, die um der Religion willen etwas gelitten hatten, und bereit gewesen waren, lieber wie Märtyrer zu sterben, als die Wahrheit zu verläugnen. Solche Leute mochten, der größten Wahrscheinlichkeit nach, dem Beispiele Christi folgen, seinen Geboten gehorsamen, und sich in der Voraussicht von seiner zweiten Zukunft erfreuen. Benson. Denn so vielen, als ihn angenommen haben, hat er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, (nämlich denen) die an seinen Namen glauben, Joh. 1, 12. Und weil wir Kinder sind, hat Gott den Geist seines

Sohnes in unsere Herzen ausgesandt, welcher Abba, Vater, ruft. Nur ist zu bemerken, daß dieses herzliche Bekenntniß mit Bereitwilligkeit, alles zu glauben, was dieser Sohn Gottes uns im Namen seines Vaters gelehrt hat, vergesellschaftet seyn muß. Denn, wenn er die Wahrheit sagt, warum glauben wir ihm nicht. Auch muß ein fester Entschluß, seinen Geboten zu gehorsamen, dabey seyn: denn, warum nennen wir ihn, Herr, Herr, und thun nicht, was er sagt? Luc. 6, 46. Whitby. Der Zusammenhang dißes Verses mit dem vorhergehenden und folgenden ist dieser. W. 14. war gesagt, die Apostel hatten gewußt, und deutlich bewiesen, daß Jesus der Messias, oder der Seligmacher der Welt wäre. Hier wird erklärt, daß derjenige, der auf die augenscheinliche Klarheit des Zeugnisses der Apostel gehörig achtete und darauf glaubte, Jesus sey der Sohn Gottes, oder der Messias, auch hiernächst diesem Glauben gemäß lebte und wandelte, ein wahrer Christ wäre, und bey Gott in Gnaden stünde. Hieraus zieht dann Johannes, v. 16. die Folge, welche er zum Augenmerke hatte, daß ein jeder, der dieses erstaunliche Beispiel der Liebe Gottes, in der Sendung seines Sohnes, als des Heilighen der Juden und Seligmachers der Welt, wohl bedächte, von einem Gefühl dieser wunderbaren Liebe entzündet werden, und seine Mitchristen aufrichtig und feurig lieben müßte: man lese die Anmerkung über v. 5. 12. 13. Benson.

In demselben bleibt Gott, und er in. Man sehe die Anmerkung über Cap. 3, 24. Derselbe ist in so weit ein wahrer rechtgläubiger Christ. Derjenige folglich, der nicht bekennet, daß Jesus der wahre oder eingeborne Sohn Gottes, (und als solcher) vor dem Anfange der Welt, oder von aller Ewigkeit her von dem Vater gezeugt ist, sondern behauptet, er sey nur ein bloßer Mensch, der vor seiner Mutter Maria nicht da gewesen ist, ist ein falscher und keckerischer Christ: wie Ercinthus und andere von gleichen Grundsätzen. Wels, Benson.

W. 16.

(1334) Obgleich hernach manche unter ihnen wieder abgefallen, und ihn verläugnet, und dadurch den Stand ihrer Wiedergeburt verloren haben, da sie gesehen, daß die Erwartung eines irdischen Erretters oder Messias fehl geschlagen hatte, Hebr. 6, 6.

(1335) Nicht, daß Jesus der Messias, oder der Sohn Gottes sey, sondern, daß Jesus sey der Christ, und der Sohn Gottes, und daß man durch den Glauben das Leben habe in seinem Namen, welches nicht geschehen könnte, wenn dieser Christus nicht der Sohn Gottes wäre. So schließt Johannes selbst, Joh. 20, 31.

(1336) Wenn es nämlich Geist und Wahrheit ist, und aus dem Glauben an den Sohn Gottes Jesum Christum herkommt: denn Glaube im Herzen und Bekenntniß im Munde müssen beyeinander stehen, Röm. 10, 9, 10. Ohne diesen überzeugenden und erleuchtenden Glauben ist das Bekenntniß nicht aufrichtig. Hieraus ist die Bensonische Erläuterung dieses Verses zu beurtheilen, welche auch vom Glauben spricht, aber ihn in der Nachfolge und Gehorsam setzt, welches doch erst Früchte und Wirkungen des Glaubens sind. Die Ursache hiervon ist leicht zu errathen.

wir haben die Liebe erkannt und geglaubt, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe: und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 17. Hierinn ist die Liebe bey uns vollkommen, auf daß wir an dem Tage des Gerichtes Freymüthigkeit haben mögen, näm-

B. 16. Und wir haben die Liebe erkannt u. Man lese die Anmerk. über v. 6. und 15. Oder, wir haben eine vollkommene Versicherung und Erkenntniß von der Liebe und dem Glauben auf diese Liebe, die Gott zu uns hat, und die sich in mannichfaltigen Beispielen, vornemlich aber in der Sendung seines Sohnes zu einer Veröhnung für unsere Sünden, klar gezeigt hat. Gill, Benson.

Gott ist Liebe: und wer in der Liebe u. Vielleicht hat Johannes, da er dieses geschrieben, sein Absehen auf das vortheilich: Gebet unsers hochgelobten Heilandes, welches er in seinem Evangelio aufzeichnet hat, und auf dergleichen Stellen davon, wie Joh. 17, 22. 23. vorkommen, gerichtet gehabt. Doddridge.

Gott ist Liebe: nicht als ob er irgend eine solche Leidenschaft hätte ⁴³⁷⁷: sondern wegen seiner ungemeynen Freundlichkeit und Gutsbezeigung gegen alle. Darum eben wird er hier und v. 8. nicht allein ein Liebender, sondern die Liebe selbst genannt: gleichwie er Cap. 1, 5. das Licht heißt, und so andere Vollkommenheiten mehr, in abgezogener Bedeutung ihm als Namen beygelegt werden. Lindsay.

B. 17. Hierinn ist die Liebe bey uns u. Nämlich durch unsere Liebe zu andern wird unsere Liebe zu Gott vollkommen, das ist, dem göttlichen Beyspiele und Befehle gleichmäßig. Es verstehen aber durch die Liebe, wovon hier geredet wird, einige, unsere

Liebe zu Gott, andere, Gottes Liebe zu uns. Mir scheint inzwischen der Apostel unsere Liebe zu den Christen, zur Nachfolge der Liebe Gottes zu uns, zu meinen ⁴³⁸⁹. *Ἡ ἀγάπη μὲθ' ἡμῶν*, kann unsere Liebe unter einander, oder die Liebe *μὲθ' ἡμῶν*, unter uns, unter den Christen gegen einander, bedeuten: welches eben das ist, was Johannes beständig mit Ernste ausdrückt. So finden wir, *ἀγαπᾶτε ἕκαστὸν μὲθ' ἐαυτῶν*, ihr habet mit einander, oder unter euch, Rechtsbündel, 1 Cor. 6, 7. Benson, Wels.

Auf daß wir an dem Tage des Gerichtes u. Durch das Gericht wird nicht das jüngste Gericht Gottes, sondern ein Tag, oder eine Zeit, da wir um des Namens Christi willen vor irdische Richterstühle gezogen werden, daß man uns richte, und wol gar das Todesurtheil über uns spreche, verstanden. Alsdenn wird der Bestand klar seyn, daß die Liebe zu Gott, welche in oder unter den Christen seyn muß, hierinn vollkommen ist, daß wir die Standhaftigkeit bezeigen, ihn zu einer Zeit der allergrößten Gefahr zu bekennen ⁴³⁸⁹. Dieses erhellet noch weiter, 1) aus der Erklärung von dem, was folgt, daß, gleichwie er ist, wir auch in dieser Welt sind, das ist, daß, gleichwie Christus sein Leben für das Bekenntniß der Wahrheit gelassen hat, wir auch herie sind, eben das zu thun, wenn die Noth es erfordert ⁴³⁴⁰; und 2) aus

(1357) Man vergleiche die 1327. Anmerkung.

(1328) Man erwäge aber die 1329. Anmerkung, und vergleiche sie mit dem Zusammenhange dieses Verfes, so wird man bald einsehen, daß die Erklärung dersenigen richtiger ist, welche es von der Liebe Gottes gegen uns auf die dafelbst erklärte Weise verstehen; und so hat man nicht nöthig, von der eigentlichen Bedeutung des Fürwortleins *μετὰ*, das mit, an, bey angezeigt, abzugehen. Unsere vertrauens- und zuversichtsvolle Freundschaft, welche der Apostel zur selben Frucht dieser Liebe Gottes machet, hat nicht ihren Grund in unser Liebe, welche in diesem Leben niemals so vollkommen ist, daß sie gar keiner Furcht des Segentheils ausgefetzt wäre, das doch der Apostel im Verfolge ausdrücklich bejahet; sondern in dem Zeugnisse und Verseglung des Herzens durch den heil. Geist, daß wir der vollkommensten Liebe, Huld und Wohlgenogenheit Gottes in Jesu Christo versichert seyn können.

(1329) Man kann zwar diese Erklärung in so weit annehmen, daß sie einen Theil der Freundschaft der Gläubigen, auch unter den Gerichten und Heimsuchungen anzeigt, in welchem Verstande das Wort *ἀγαπᾶτε* 1 Petr. 4, 17. genommen wird. Allein es erschöpft den Text nicht, da von einem solchen Gerichte geredet wird, da man vor Gott bestehen soll und muß, wovon der Apostel selbst c. 2, 28. diese Freundschaft erklärt hat, nämlich von der Zeit und dem Zustande, wenn er offenbaret werden, das ist, sichtbar erscheinen wird. Wer Freundschaft hat, an diesem Tage zu bestehen, und sich der seligmachenden Liebe Gottes, welche an diesem Tage ihr Geschäfte völlig ausführen wird, zu versichern, der kann auch an dem Tage der Heimsuchung und alles menschlichen Gerichts die völlige Freundschaft haben.

(1340) Hieron aber ist hier nicht die Rede, sondern von der Liebe gegen den Nächsten: der Apostel will das Kennzeichen angeben, woraus die Freundschaft der Gläubigen erkennet, daß sie der völligen Liebe Gottes zu ihrer Seligkeit theilhaft sind, und deswegen keine Sorge oder Unruhe haben dürfen. Dieses Kennzeichen ist, daß sie eben diejenige redliche Liebe und Neigung gegen ihre Brüder in der Welt haben, welche Gott und sein Sohn gegen die Welt gehabt hat, und um welcher auch ihnen zugesprochenen Liebe willen sie ihren Nächsten ebenfalls lieben.

aus der Versicherung v. 18. daß in der Liebe keine Furcht sey; weil die Furcht in der That von derjenigen Freymüthigkeit und Standhaftigkeit, worin die Vollkommenheit unserer Liebe besteht, das Gegentheil ist ¹³⁴¹). Und so hat Tertullian diese Stelle erklärt. Lindfay. Dieses ist auch der Verstand, den Dr. Bate diesen Worten giebt g). Allein, der Tag des Gerichtes hat insgemein eine ganz andere Bedeutung, als in der eben gegebenen Erklärung angenommen wird. Daher siehe ich es vor, diese Worte in dem Verstande zu nehmen, worinn sie durchgehends gebraucht werden. Doddridge. Einige haben diese Worte bis an das Ende dieses Verses versehen, oder, mit andern Worten, den ersten und letzten Satz dieses Verses also mit einander verknüpfen wollen: Hierdurch wird unsere Liebe zur Vollkommenheit gebracht, nämlich, daß, gleichwie er Ist, wir auch in dieser Welt sind. Und dann wird die Freymüthigkeit an dem Tage des Gerichtes unmittelbar der Furcht und Bängstigung der Gottlosen, welche v. 18. gemeldet ist, entgegen gesetzt ¹³⁴²). Oder die Worte des Apostels können so erklärt werden, daß *ὅτι* hier wann bedeutet; wie Joh. 15, 8. und b. ym Homer v. 18. gemeldet ist, entgegen gesetzt ¹³⁴³). Oder die Worte des Apostels können so erklärt werden, daß *ὅτι* hier wann bedeutet; wie Joh. 15, 8. und b. ym Homer v. 18. gemeldet ist, entgegen gesetzt ¹³⁴²). Oder die Worte des Apostels können so erklärt werden, daß *ὅτι* hier wann bedeutet; wie Joh. 15, 8. und b. ym Homer v. 18. gemeldet ist, entgegen gesetzt ¹³⁴³). Alsdenn wird die Schlussrede also fortlaufen: Hierdurch wird unsere Liebe zu einander, oder die gegenseitige Liebe, vollkommen, (oder dieses ist ein Beweis, daß sie vollkommen ist), wenn wir Freymüthigkeit haben (daß wir) an dem Tage des Gerichtes (werden angenommen werden): weil (oder um dieser Ursache willen, weil) gleichwie er (Gott) ist, wir auch in dieser Welt sind, das ist, weil wir seinem Beispiele in dieser Absicht nachfolgen ¹³⁴⁴).

Dieser Verstand scheint einen sehr guten Zusammenhang mit v. 18. zu machen, wo die vollkommene Liebe mit dem Merkmaale, daß sie die Furcht ausschließt, beschrieben wird. Und von dem, der sich fürchtet, wird gesagt, daß er dazu nicht gekommen sey. Alsdenn ist es gar nicht nöthig, die Worte zu versehen. Die Heiligkeit Gottes überhaupt war ihnen Cap. 1. 7. c. 2, 29. c. 3, 3. 7. und dieser besondere Theil davon, die Liebe Gottes, Cap. 4, 11. zur Nachfolge vorgestellt. Hier wird nun die Liebe Gottes wiederum als ein Beispiel für sie, selbst indem sie noch auf dieser Welt wären, vorgestellt ¹³⁴⁵). Es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, das Wort *ἐξ ὧν*, er, von unserm Herrn Jesu Christo zu erklären: weil das Wort, Gott, zunächst vorhergeht. Seine Liebe wird uns auch v. 19. zu einem Beispiele vorgehalten: und in der Absicht wird gesagt, daß Gott Liebe ist. Ich finde nicht, daß die Redensart, der Tag des Gerichtes, im neuen Testamente jemals einen Tag der Bedrückung bedeute; oder einen Tag von solchen Trübsalen, wodurch der Glaube und die Geduld der Knechte Gottes oft in dieser Welt geprüft wird ¹³⁴⁶); oder auch den Tag, woran die ersten Christen vor den Nichterfüllt ungläubiger Juden oder Heiden gegessen wurden: wol aber finde ich, daß sie oft den Tag andeuten, an welchem Gott durch Christum Jesum die Welt mit der vollkommensten Gerechtigkeit und Billigkeit richten wird; man sehe die Anmerk. über 2 Thess. 1, 2. In Absicht auf die Freymüthigkeit, *ἀγαπῶντες*, der Gerechten an demselben Tage, lie man die Anmerk. über Cap. 2, 28. Sollte jemand einwenden, daß unsere Liebe zu den Christen unsere Furcht vor dem zukünftigen Gerichte nicht wagnehmen kann; weil ein Mensch dieselbe haben mag, und

es

(1341) Das sind nur Nebenbegriffe, die zu dem Hauptbegriffe der hier gedachten Liebe erst hinzukommen; gesetzt, daß man hier unsere Liebe gegen Gott verstehen will, so ist doch ihre wesentliche Eigenschaft nicht sowohl die Standhaftigkeit und streye Beständigkeit, als vielmehr, das Verlangen, in seiner Liebe vollkommen zu werden, und zu diesem Ende auch nach seinem Vorbilde den Nächsten zu lieben.

(1342) Auch hievon redet der Apostel hier nicht, wo er allein mit den von der Liebe Gottes ergriffenen, gerecht gemachten und von der Liebe Gottes gegen sie zu redlicher Gegenliebe entzündeten Kindern Gottes handelt.

(1343) Diese Erklärung kömmt mit der Absicht der Schlussfolge des Apostels nicht überein, der die Freymüthigkeit oder Freudigkeit nicht zu einer Bedingung, sondern zu einer Wirkung der Liebe Gottes, worin die Seele aus der redlichen Gegenliebe überzeugt wird, machet, und dafür angiebt.

(1344) Damit aber wird nicht nur eine unseuchtbare Wiederholung desjenigen, was erst noch bewiesen wurde, angenommen, sondern es ist noch unersessen, daß in der Welt seyn, wie er in der Welt ist, so viel heiße, als, wir sollen seinem Beispiele nachfolgen, da die Redensart vielmehr sagen will, wie die Wirkung der göttlichen Liebe gegen die Menschen sich in der ganzen Welt, das ist, an allen offenbaret, also, da wir auch in der Welt, und ein Theil derselben sind, so soll diese Wirkung der göttlichen Liebe sich in uns lebendig zeigen, und uns antreiben, den Nächsten, der mit uns ein Theil der Welt ist, die Gott seiner Liebe gewürdiget hat, ebenfalls alle Liebe zu erweisen.

(1345) Man besetze aber doch 1 Cor. 4, 3. wo dergleichen Gerichtstage menschliche Tage genennet werden. Das gehöret aber hieher nicht, indem man allerdings eingestehen muß, daß von dem Tage des dem Herrn Jesu übergebenen Weltgerichtes allhier die Rede sey, wo die Freudigkeit der Gerechten ein besonderes Privilegium der Kinder Gottes seyn wird, Weis. 5, 1.

nämlich, daß, gleichwie er ist, wir auch in dieser Welt sind. 18. Es ist in der Liebe

keine

es ihm dennoch an einigen andern Tugenden des christlichen Lebens fehlen kann; und daß daher die Liebe, wovon hier gesprochen wird, entweder die Liebe zu Gott, oder die Liebe Gottes zu uns, seyn muß: so wurde ich antworten, daß derjenige, der die Christen aus dem Grunde der Liebe zu Gott liebet, das ist, es in der Nachfolge des göttlichen Beyspiels, und aus Gehorsam gegen Gottes Befehl thut, aus diesem Grunde zur Ehrerbietung gegen alle Befehle Gottes geleitet werden wird ¹³⁴⁹. Und weil eine Nachfolge der Heiligkeit Gottes überhaupt, uns gegen den großen Tag der Rechenschaft Gemüthsruhe verschaffen kann, da die Unheiligen zittern und erschrecken werden, wenn sie ihren Richter sehen: so kann uns, bei wandten Umständen nach, ein jeder Theil der Heiligkeit ein gewisses Maaß von Ruhe und Muth, an diesem großen und alles entscheidenden Tage, zuwege bringen ¹³⁴⁷. Diese Erklärung wird auch dadurch bestätigt, daß Johannes einzige mal in eben diesem Briefe unsere Lesprechung oder Verurtheilung an dem groß-

sen Tage, als etwas, das darauf beruhe, ob wir diese einzige Tugend haben oder nicht, vorstellte: man sehe Cap. 3, 14. 15. 18. 21. womit man Cap. 4, 7. 8. 12. 16. 20. 21. Röm. 13, 8. 10. Jac. 2, 12. vergleichen muß. Man lese auch Matth. 25, 34. 1c. ¹³⁴⁸). Benson.

g) Ware's Werke, S. 924. h) II. H. 357.

Nämlich, daß, gleichwie er ist, wir auch 1c. Das ist, gleichwie Christus voll Heiligkeit, Lauterkeit und Liebe war. Zurkitt.

W. 18. Es ist in der Liebe keine Furcht. Die Ursache davon ist, weil Christus Personen, welche Liebe haben, eine so ausdrückliche Verheißung, Kommet her ihr Gesegneten, Matth. 25, 34. 36. gethan hat, und der Apostel die Liebe als die vortrefflichste von den christlichen Gnadenwirkungen, 1 Cor. 13, 13. und als die Erfüllung des Gesetzes, Röm. 13, 8. 10. anbefiehlt. Wenn diese Liebe in uns vollkommen ist ¹³⁴⁹, mag sie uns wol Freymüthigkeit geben, und die Furcht vor Verdammniß, an dem Tage des Gerichts, austreiben. Whitby.

Sonst

(1346) Der Genuß der Liebe Gottes, der aus dem empfangenen Gnadenstande bey Gott durch den Glauben an Jesum Christum entsteht, ist der Grund aller Liebesspflichten der Gläubigen, wie gegen Gott, also auch gegen den Nächsten: und es lassen sich also die Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten nach allen ihren Eigenschaften, Gegenständen, Arten und Wirkungen nicht trennen. Wie nun der Gehorsam gegen Gott das wahre Kennzeichen der Liebe gegen Gott ist, und keinen größern Gegenstand hat, als in der Liebe des Nächsten nach allen ihren Arten sich der empfangenen göttlichen Kraft, Befehl und Beyspiel thätig zu zeigen, so folget von selbst daraus, daß, wo eine aus der Liebe Gottes entstandene Nächstenliebe ist, welche alle Pflichten des göttlichen Gebotes erfüllt, auch der Gnadenstand bey Gott sey, der der vollkommenen Liebe Gottes gegen uns genießt, und daß man also aus der Wirkung die wirkende Ursache ohne Furcht eines falschen Schlußes heurtheilen könne.

(1347) Wenn man dieses gleich zugiebt, weil man von der Wirkung auf die wirkende Kraft richtig schlußin kann, so ist doch dieses um der in uns wohnenden Schwachheit willen nicht hinlänglich zu der auf den Tag des Gerichts erforderlichen Freudigkeit, welche niemand unterfassen kann, als die an uns vollkommen geoffenbarte Liebe Gottes.

(1348) Weil aus der Liebe und deren Thätigkeit der Glaube an jenen Tage beurtheilet werden, dieser aber den Grund der Seligsprechung abgeben wird, Marc. 16, 16. Denn die Liebe ist die Frucht des Glaubens, woran man sein rechtschaffenes Wesen erkennen kann, Gal. 5, 6.

(1349) Das ist aber vor dem Tage der Vollendung der Gläubigen nicht zu erwarten, wie kann denn hier eine vollkommene Liebe der Menschen ein so entscheidendes Kennzeichen seyn? Kinder Gottes haben zwar keinen fleischlichen Geist mehr, daß sie sich fürchten müßten, wie in der mosaischen Haushaltung, sondern sie haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen sie rufen, Abba, lieber Vater; und derselbe Geist giebt Zeugniß ihrem Geiste, daß sie Gottes Kinder sind, Röm. 8, 15. Daher ist zwar allerdings richtig, daß bey ihrer Liebe und Vertrauen zu Gott keine herrschende Furcht ist, sondern ein freudiges Hinzutreten zum Gnadensuhle, H. br. 4, 16. Allein, diese Freudigkeit ist immer noch unvollkommen, so lange sich die Kinder Gottes ihrer Schwachheit, die in ihnen wohnt, erinnern, und ihnen die Trägheit, in welche sie in der Ausübung der Liebe des Nächsten die anlebende Sünde versetzet, einen Kampf nach dem andern abnöthiget; und so kann man noch nicht in diesem Leben sagen, ihre Liebe sey *τελειωμένη*, vollkommen gemacht, welches doch zu der Freudigkeit auf den Tag des Gerichts erfordert würde. Es muß also eine solche Liebe hier den Grund abgeben, welche nicht die geringste Furcht über einen Mangel oder auch Anspruch der göttlichen Strafgerichtsbarkeit überläßt. Und wo ist diese Liebe anders zu suchen, als in der ausgebreiteten und vollkommen zu ihrer völligen Vollziehung gekommenen Liebe Gottes gegen seine Gläubigen, und in den Wirkungen derselben zum Heil der Menschen, in der Sendung und Erlösung des Sohnes Gottes, in der

Recht-

keine Furcht, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein,

Sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Unsere Liebe zu den Christen ist vollkommen, wenn sie nach dem Muster und Befehle Gottes gebildet, aufrichtig ist, und bis zu der Höhe steigt, daß wir ihnen in ihren Nothen willig helfen, für sie leiden, ja, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, das Leben für sie hingeben; man sehe Cap. 3, 16-18. ¹³⁵⁰). Es giebt eine Furcht vor Gott, nämlich die Furcht, ihn durch Uebertretung seiner Gebote zu erzürnen, welche unsere Pflicht ist, und als solche oft in der Schrift gefordert wird. Diese Furcht muß nicht verworfen werden; sondern geeignet ist derjenige, der allezeit eine solche Furcht hat. Eine Furcht vor zukünftiger Strafe kann bisweilen fromme Menschen von der Versinkung in Versuchungen abschrecken, oder ihnen, wenn sie gefallen sind, zu ihrer Bekehrung helfen. Und sie thut auch viele Dienste, gottlose Menschen zur Bekehrung zu bringen. Durch eine beständige Uebung der Gerechtigkeit aber bekommen sie end-

lich eine gute Gemüthsfassung: und alsdann handeln sie aus dem edelsten und christlichen Grunde, der Liebe ^{1351a}). Die Furcht hingegen, von welcher hier gesagt wird, daß die Liebe sie austreibe, ist dasjenige Schrecken vor der ewigen Verdammniß, welches aus einem bösen Gewissen entsteht, und die Schuldigen oft überfällt. Wie die Liebe zu den Christen eine solche Furcht austreibe, davon lese man die Anmerk. über v. 17. Einige fromme Menschen erschrecken vor dem Tode des Gerichts aus verkehrten Begriffen von ihrer eigenen Aufrichtigkeit, oder von den Bedingungen des Evangelii, um bey Gott angenommen zu werden: aber sie haben keinen Grund zu einer solchen Furcht. Sünde und Schuld sind mit unaussprechlicher Traurigkeit und Angst des Geistes verbunden; man sehe Cap. 3, 20. Und wie gewaltig wird der Schrecken die Gottlosen befangen, und ein jedes Glied an ihnen zitternd machen, wenn der große Richter sie vor seinen gerechten Richterstuhl fordern wird? D. d. Weis-

4, 19.

Rechtfertigung und Vergebung der Sünden, in der Aufnahme zu der Kindschaft bey Gott, in der Hervorbringung des heil. Geistes, und durch ihn der göttlichen Natur, die sich in der Liebe des Nächsten thätig erweiset? Diese Liebe Gottes, wenn sie durch den Glauben ergriffen, durch die Liebe gegen Gott geschmecket, und durch die Liebe gegen den Nächsten bewahrt ist, machet nicht nur den gerecht gewordenen Kindern Gottes eine völlige Sicherheit und Zuverlässigkeit, daß sie am Tage des Gerichts vor Gott bestehen werden, und treibt also alle Angst und Furcht aus, sondern auch in der Stunde des Todes und des darauf folgenden besondern Gerichts, und am allermeisten an dem großen Gerichtstage selbst, ist sie die Grundsäule der freudigsten Gewißheit, daß sie nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Bey diesem Zusammenhange sieht man unlängbar, daß der Apostel nicht von unserer Liebe gegen den Nächsten, sondern von der Liebe Gottes gegen uns rede, welche allein so beschaffen ist, daß sie alle Furcht und Zweifel austreibt, und nicht nur den Frieden mit Gott, der die Herzen in dieser Zeit bewahrt, sondern auch die freudigste Erscheinung an dem Tage des Gerichts bewirken kann. Alles, was man von der Liebe der Gläubigen sagen kann, daß, weil sie auch aus dem kindlichen Geiste entsteht, und von ihm gewirkt wird, sie die knechtische Furcht austreibe, erschöpft die Absicht des Apostels nicht, der in dem ganzen Capitel die Liebe Gottes gegen uns so gar aus der Natur der Bruderliebe zu empfehlen sucht. Man ziehe hiebey des sel. D. Spencers Auslegung dieser Stelle zu Rathe.

(1350) Man mag die Liebe gegen den Nächsten so vollkommen beschreiben, als es nur die Wahrheit und die Erfahrung leidet, so wird man ihr doch niemals die Vollkommenheit belegen können, welche die Freudigkeit am Tage des Gerichts unverrückt besessigen kann, wenn nicht die Liebe Gottes gegen uns diese Freudigkeit hervorbringt und befestiget, da sodann unsere Liebe gegen den Nächsten erst ein Kennzeichen seyn kann, daß diese so freudig und getroßt machende Liebe Gottes uns eigen sey, welches das Eigentlichste ist, wodurch die Liebe vollendet, und von aller Furcht befreyet wird, Röm. 8, 39.

(1351a) Von der Furcht Gottes, die aus der Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes, die sich in seiner Liebe gegen uns offenbaren, entsteht, und den Fleiß erwecket, sich der Liebe Gottes nach ihren Absichten auf eine ihr zustehende Art zu gebrauchen, wird hier gar nicht geredet, wo von einer Furcht gehandelt wird, welche der Freudigkeit und dem zuversichtlichen Zutrauen zu der an uns völlig geoffenbarten göttlichen Liebe entgegensteht, und welche aus der Betrachtung des Nachtheils, so uns von einem andern entstehen könnte, entspringt. Aus diesem Gegensatz ist ihre Art, Natur und Weise leicht zu erkennen. Man muß auch die pädagogische Furcht, in dem Wege der Bekehrung, mit der liebesvollen Ehrfurcht gegen Gott, welche in der That eine Liebe gegen den unendlich über uns erhabenen Gott ist, und dieselbe jederzeit begleitet, das ist, mit der kindlichen Furcht der Kinder Gottes nicht vermengen, wovon die Mosheimische Sittenlehre P. III. p. 304: erwogen zu werden verdienet. Das Wort, Furcht, hat vielerley Bedeutungen, und muß deswegen richtig bestimmt werden.

Pein, und wer sich fürchtet, ist nicht vollkommen in der Liebe. 19. Wir lieben ihn, weil

4, 19. 20. Aber der Fromme wird vor demselben ohne Schrecken, mit Gelassenheit und Stille des Geistes, unter der Auflösung der Natur und der Vollendung aller Dinge, erscheinen, D. der Weissh. 5, 1. 2c. Benson.

Denn die Furcht hat Pein x. Sie macht einen Menschen betrübt, erfüllt ihn mit Angst, macht ihn unruhig und verlegen, und hält ihn in Sclaverey ^{1351b}. Durch Furcht vor Menschen, vor dem Teufel, dem Tode, dem Gerichte und der Hölle ist er sein ganzes Leben hindurch, oder so lange seine Furcht dauert, der Sclaverey unterworfen. Wer aber von einer slavischen Furcht vor Strafe befreit ist, und unter der Macht derselben steht, von dem zeigt sich kein Beweis, daß er für sich selbst durch die Liebe zu den Brüdern ein aufrichtiger Liebhaber Gottes und ein wahrer Gläubiger in Christo sey ^{1352a}; denn wäre er von solcher Art; so würde er keine Furcht vor dem Verderben und dem Tode haben, weil derjenige, der Gott wahrhaftig lieb hat, und an Christum glaubet, gewiß selig werden wird; obgleich solche Menschen zu einigen Zeiten nicht ohne Furcht und Zweifel seyn mögen ^{1352b}. Gill.

20. Wir lieben ihn, weil er uns x. Das ist, wer Gott so liebet, und es dadurch, daß er seinen Bruder lieb hat, zeigt, der kann sich deswegen gar kein Recht bey Gott anmaßen: indem es Gottes zu-

vorkommende Liebe zu ihm ist, welche zu aller der Liebe, die er gegen Gott, oder um desselben willen gegen seinen Bruder heget, die Anleitung gegeben hat. Wenn demnach jemand durch diese Liebe zu dem Gehorsame, der die Aufrichtigkeit seiner Zuneigung zu Gott beweist, oder zur Nachfolge der Liebe Gottes zu uns durch eine brünstige Liebe zu den Brüdern, gedrungen wird: so ist es die göttliche Menschenliebe, welche diese Neigung in ihm hervorgebracht hat. Oder, wo ἀγαπῶμεν der Subjunctivus ist, wird der Verstand seyn: Lasset die große Liebe Gottes zu uns, die v. 9. und 10. gemeldet ist, uns erwecket, ihm Gegenseitige Liebe, und um seiner willen unsern Brüdern ebenfalls Liebe zu bezeigen: denn wir geben nur heuchlerisch vor, ihn zu lieben, wo wir es nicht durch brünstige Liebe gegen seine Kinder und unsere Brüder beweisen. **Whitby.** — Es bewegen mich verschiedene Gründe, diesen Vers viel eher wie eine Ermahnung an die Christen, Gott zu lieben, der sie zuerst geliebet hätte, als wie eine Erklärung, daß sie es bereits thäten, zu verstehen. 1) Der Zusammenhang wird durch diese Erklärung leichter und natürlicher gemacht ¹³⁵³. 2) Das Wort, ἀγαπῶμεν, kann gleich gut in dem Indicativus und in dem Subjunctivus genommen, und, nachdem es der Zusammenhang erfordert, entweder, wir lieben, oder lasset uns lieben, übersetzt werden. 3) Ἀγαπή steht v. 21. in Subjunctivus, und scheint

(1351 b) Sie ist ihr selbst ihre Strafe, ihre Hölle; das will das Wort *κόλασις* sagen, das zwar sonst ein Zurückhalten bedeutet.

(1352 a) Man muß sehr viele Einschränkungen machen, wenn man hier durch die Liebe, unsere Liebe gegen Gott, und um seiner willen gegen den Nächsten versteht: das verräth schon, daß man auf dem unrechten Wege in dem Verstande dieser Worte sey, welcher bey dem allgemeinen Ausdrucke viel leichter fließen müßte. Man hat aber alles dieses nicht nöthig, da der Apostel in diesem Capitel so deutlich von der Liebe Gottes gegen uns geredet, und ihre selige Wirkung, die Freudigkeit auf den Tag des Gerichts, welche unser Herz versichert, ruhig, freudig und getrost macht, angepriesen hat, v. 14. 16. 17. Kann da nun es anders zu verstehen seyn, als daß da, wo sich die vollige Liebe Gottes in allen ihren Wirkungen in den gerechtfertigten Kindern Gottes, die aus dem Glauben in der Liebe wandeln, ausgegossen hat, daraus eine Freudigkeit und nicht wankende Versicherung der ewigen Gnade Gottes entstehe, wo keine Furcht, das ist, Angst, Besorgung und Bekümmerniß wegen seines Zorns und Gerichts mehr zu befürchten ist, sondern daß anstatt dieser Furcht, aus dem gänzlichen Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo Jesu, ein freude- und friedevoller Trost, Freude und Zerknügung des Herzens sich einfinde? Ein Gnadenstand, der den allernachdrücklichsten Bewegungsgrund an die Hand giebt, sich der Liebe Gottes ganz zu überlassen, und sich derselben durch das von ihr gewirkte Kennzeichen einer wahren Liebe gegen den Nächsten zu versichern. Diese letztere würde diese Freudigkeit, wegen unserer imwohnenden Schwachheit und Unvollkommenheit, bey aller evangelischer Nüchternheit nicht mehr hervorbringen, und eine schwache Stütze in Noth, Tod und Gericht seyn, wenn nicht die unendlich große Liebe Gottes gegen uns in Jesu Christo alle mögliche Furcht und Zaghaftigkeit überwände, und das Herz vollkommen getrost machte. Das drückt David aus Ps. 27, 1. und Paulus Röm. 8, 15. 16. 38. 39. Das heißt in der That *τετειασθησιν ἐν τῇ ἀγάπῃ*.

(1352 b) Da auch hier dem Glauben an Christum, der in der Liebe thätig ist, die Befreyung von der Furcht vor dem Verderben und dem Tode beygelegt wird, so giebt Gill ja selbst zu verstehen, daß dieselbe aus der Liebe Gottes gegen uns und deren vollkommenen Genusse entstehe.

(1353) Der Zusammenhang der Vorstellung des Apostels in seiner Absicht, und der damit verknüpfte eifrige Affect desselben begünstiget diese Erklärung.

weil er uns zuerst geliebet hat. 20. Wenn jemand saget, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er gesehen hat,

v. 20. 1 Joh. 2, 4.

scheint auch hier und Cap. 5, 1. so zu stehen. 4) Verschiedene Handschriften und Uebersetzungen lesen nach *ἡμεῖς* auch *ἐγώ*, dann, und die syrische, die arabische und die gemeine lateinische Uebersetzung haben die Worte also ausgedrückt: *Lasset uns dann ihn lieben* &c. Anstatt, er und ihn, lesen einige Handschriften und Uebersetzungen, Gott. Das sehe ich nicht für die wahre Lesart an: aber es ist augenscheinlich die wahre Meynung, und kann als eine von den verschiednen Lesarten, die keine Veränderung in dem Verstande machen, angesehen werden ¹³⁵⁴). Was den Verstand dieses Verses betrifft: so lese man davon mehr in der Anmerkung über v. 10. Johannes schließt v. 11. aus der Liebe, die Gott uns zuerst bewiesen hat, daß wir einander billig lieben müssen. Hier zieht er daraus eine Folge, daß weil Gott uns zuerst geliebet hat, wir Gott wieder lieben müssen. Wer aber v. 20. zu Rathe zieht, und das, was daselbst gesagt wird, erwägt, wie es mit diesem Verse verknüpft ist, der wird befinden, daß die Schlüsse in beyden Stellen einmüßig sind. Denn die Liebe, welche hier eingeschärft wird, muß nach v. 20. durch unsere Liebe zu den Christenbrüdern offenbar werden. **Benson.**

B. 20. Wenn jemand saget, ich liebe Gott, und &c. Der Apostel beugt hier einem Einwurfe vor. Einige hätten sagen können: Wer ist wol, der Gott nicht liebet? Lebet jemand, der ihn nicht liebet? Hierzu antwortet der Apostel, daß, wenn jemand sagt, er liebe Gott, und seinen Bruder hasse, er ein offener Lügner sey: denn es ist unmöglich, Gott wahrhaftig zu lieben, und nicht zu thun, was er befiehlt ¹³⁵⁵). **Burkitt.** Herr Howe merket an, daß der Apostel es für zugefanden zu halten scheint, daß wir mehr zur Liebe unserer Mitgeschöpfe, als zur Liebe Gottes, aufgeleitet sind. Herr Seed hat diese Stelle schön erläutert, und merket an, daß wir zu der Liebe Gottes von der Liebe zu unsern Mitgeschöpfen, gleichwie zur Erkenntniß Gottes durch die Erkenntniß von den Geschöpfen hinaufsteigen. **Doddridge.**

Denn, wer seinen Bruder nicht liebet, den &c. Das ist, wenn wir das nicht thun, wozu wir mehr Gelegenheit haben, und was wir mit weniger Mühe

thun können: wie werden wir dann thun, was schwerer ist? Unsere Christenbrüder nun haben wir stets vor unsern Augen; sie sind der Gegenstand unserer Sinne, womit wir täglich umgehen; ihre Noth und Elend, die ebenfalls Gegenstände unserer Sinne sind, müssen natürlicher Weise Mit leiden in uns erwecken ¹³⁵⁶); und so ist es nicht so schwer, unsere Liebe zu ihnen zu bezeigen, als die Liebe zu dem Gott, den wir nicht gesehen haben, und der allein unserm Geiste durch innerliche Betrachtungen, welche uns nicht natürlicher Weise entgegen kommen, und die wir nicht lange lebendig erhalten können, gegenwärtig ist. Folglich ist die Liebe zu Gott schwerer, als die Liebe zu unsern Brüdern. **Whitby.** In diesem Verse zeigt sich eine augenscheinliche Anspielung auf das gemeine Sprüchwort: **Aus den Augen, aus dem Sinne;** oder, **es ist leichter, jemanden zu lieben, den wir sehen, und mit dem wir täglich umgehen, als den wir ganz und gar niemals sehen.** Durch Bruder wird durchgehends ein Christ verstanden. Wenn nun Christen das sind, was ihre Religion sie zu seyn verpflichtet; das ist, heiliger, als andere Menschen: so müssen wir sie mit Grunde, bewandern Sachen nach, mehr lieben, als andere Menschen. **Cap. 5, 1.** wird zu erkennen gegeben, daß ein jeder, der Gott liebet, auch allemal die Christen lieben wird, die seine Kinder, und ihm ähnlich sind. Hier wird uns gelehret, daß, wer die Christen, die das sichtbare Bild Gottes sind, nicht liebet, den unsichtbaren Gott, dessen Bild sie sind, nicht lieben kann, und daß jemand, der Gott, ohne Liebe zu seinen Brüdern, die desselben Bild sind, zu lieben vorgiebt, ein Lügner ist, und so wol sich selbst betrügt, als andere zu betrügen suchet. Es ist wahrscheinlich, daß die falschen Propheten und ihre Jünger sich gerühmet haben werden, daß, wenn sie gleich die Christen nicht lieb hätten, sie doch Gott liebten, und daß dieses das Vornehmste wäre. Johannes kannte die Menschen und ihren Wandel, und bestrafte sie daher scharf wegen eines solchen eiteln Vorgebens. Wenn es nun aber unsere Pflicht ist, unsere Christenbrüder, die wir sehen, und mit denen wir täglich umgehen, zu lieben; und wenn Liebe und Wohl-

thätig.

(1354) Es hat es vermuthlich jemand an den Rand beygeschriebnen Deutlichkeit wegen, daß man wisse, auf wen *αὐτῶν* gehe, woburch es endlich in den Text gekommen ist.

(1355) Besiehe oben e. 2, 3. 4. 5. Es ist eine fruchtbare und dringende Wiederholung des schon Erwiesenen, woraus zu ersehen ist, wie groß und eifrig das Verreiben der Liebe des Nächsten in dem Apostel gewesen sey, welcher gerne seinen Affect durch dergleichen Wiederholungen erhöhhet.

(1356) Der gemeinschaftliche Nutzen, der jederzeit in der Menschenliebe waltet, treibe auch wol natürlicher Weise zu derselben an, sonderlich wo sie durch Temperament, Erziehung, Beyspiel vorhin schon zubereitet worden ist. Soll sie Gott gefällig werden, so muß die Liebe zu Gott diese Stelle einer uninteressirten Liebe seiner selbst ersetzen, und der ächte Grund dieser Menschenfreundschaft werden.

hat, wie kann der Gott lieben, den er nicht gesehen hat? 21. Und dieß Gebot haben wir von ihm, nämlich, daß wer Gott liebet, auch seinen Bruder liebe.

v. 21. 3. Ref. 19, 18. Matth. 22, 39. Joh. 13, 34. c. 15, 12. Ephes. 5, 2. 1. Thess. 4, 9. 1. Petr. 4, 8. 1. Joh. 3, 23.

thätigkeit gegen dieselben der Weg sind, zu zeigen, daß wir Gott lieben: was sollen wir dann von denen sagen, die sich der Welt entziehen, und sich in Abteyen, Klöster, oder andere dergleichen Geselste verschließen, den Umgang mit Menschen zu vermeiden, und dem Anblicke von ihren Christenbrüdern ansuweichen; und das unter einem Vorwande von mehr als gemeiner Liebe zu Gott ^{1357?}? Oder was soll man von denen gedenken, die ihr Leben in bloßen Betrachtungen, oder in Fasten, Bethen, Anhören von Predigten, und Beywohnung gettesdienstlicher Gesellschaften zubringen, ohne der Gemeinde oder den Christenbrüdern nützlich zu seyn? Die, indem sie eine brünstige Liebe zu Gott zu haben vorgeben, sich nicht so gerecht, getreu und wohlthätig gegen die Menschen aufzuführen, als gewünscht und erwartet werden möchte? Oder die so heilig für den Glauben (das ist, für ihre eigene Meinung) eifern, daß sie den Geist der Sanftmuth und Liebe beyseite setzen, und verassen, daß von Glaube, Hoffnung und Liebe, den dreyen christlichen Haupttugenden, die vornehmste nicht der Glaube, sondern die Liebe, ist. Benson.

V. 21. Und dieß Gebot haben wir 2c. Anstatt, von ihm, lesen die alexandrinische Handschrift und die meisten Abschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung, von Gott. Jedoch diese Lesart hat nicht so viel Ansehen für sich, als die gemeine: ob wir

gleich durch ihn vielleicht Gott zu verstehen haben. Denn Jesus Christus ist lange vorher nicht gemeldet: und kurz nach diesem, nämlich Cap. 5, 2. gehen die Worte, seine Gebote, deutlich auf Gott. Der Zusammenhang würde vielleicht klärer in die Augen fallen, wenn keine Abtheilung von Capiteln da wäre. Allen, es liegt wenig daran, ob man durch ihn hier Gott, oder Christum, versteht: denn in so fern die Menschen Christen sind, hat Gott ihnen keine Gebote anders, als durch Jesus Christum gegeben. In Ansehung des Gebotes selbst, lese man Matth. 22, 37-39. Joh. 13, 34. c. 15, 12. und vergleiche damit Ephes. 5, 1. 2. 1. Thess. 4, 9. 1. Petr. 4, 8. Cap. 3, 11. 23. Benson, Gill.

Nämlich, daß wer Gott liebet, auch 2c. Dieses war ein Befehl, nicht nur an diejenigen, welche Gott schon liebten: sondern auch an alle, die sich jemals zum Christenthume bekennen würden. Allen denen ist ein Gebot gegeben, daß sie Gott und ihre Christenbrüder lieben sollen. Wir müssen daher beydes ausüben, wenn wir unsere Pflicht, als Christen, beobachten wollen. Gott lieben, ist so viel, als seine Gebote bewahren ^{1358a}, Joh. 14, 21. Cap. 5, 3. Eines von seinen vornehmsten Geboten ist, daß wir Christen einander lieben sollen. Folglich können wir Gott nicht lieben, ohne dieses sowol, als seine andern Gebote, zu bewahren. Benson.

(1357) Davon ist wol hier eigentlich nicht die Rede, sondern von dem Eindrucke, Empfindung, Vergnügen u. s. w. welche der sichtbare Umgang mit unserm Nächsten erwecket, und die natürliche Neigung zur Geselligkeit auf die Menschenliebe und eine gemeinschaftliche Menschenfreundschaft leitet.

(1358a) Oder vielmehr, Gott lieben wirkt unmittelbar die Bewahrung und Beobachtung seiner Gebote; und dieß ist auch ein Gegenstand der Liebe zu Gott.

Das V. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. die Fortsetzung des Apostels, Kennzeichen von der Liebe zu Gott und der Geburt aus ihm, anzugeben, v. 1-13. II. einige Anmerkungen über die Gebete der Gläubigen für sich selbst und für andere, v. 14-17. III. eine ermunternde und ermahnende Anrede an die Gläubigen zum Beschlusse des Briefes, v. 18-21.

S in jeder, der da glaubet, daß Jesus der Christus ist, der ist aus Gott geboren: und v. 1. Joh. 1, 12.

V. 1. Ein jeder, der da glaubet 2c. Oder, daß Jesus der von alters verheißene und von den Juden erwartete Messias ist. Gill.

Der ist aus Gott geboren. Cap. 4, 20. 21. hatte Johannes die Nothwendigkeit eingeschärft, mit der Liebe zu Gott die Liebe zu ihren Christenbrüdern zu

verbinden. Hier zeigt er nun, wer ein Christenbrüder von ihnen wäre: nämlich, ein jeder, der da glaubete, daß Jesus der Christus sey. Dieses läugneten die ungläubigen Juden und Heiden öffentlich. Die falschen Propheten und ihre Jünger läugneten es in der That auch, und liebten darum die Christenbrüder